

Freie Presse

Nr. 121

Łódź, Montag, den 1. Mai 1939

17. Jahrgang

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung Pl. 5.—, bei Abnahme in der Geschäftsstelle Pl. 4.—, im Ausland mit Postzustellung Pl. 5.—, Ausland Pl. 7.—, Wochenabonnement durch Voten Pl. 1,25. Einzelpreis im Inland: Wochentags 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen, vorbehaltlich Sonderausgaben. — Bezugswechsel nur gegen Verlagsquittung zu entrichten. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonntags- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsänderung, Verfallsfristübertragung oder Verfallsfristübertragung hat der Besteller keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Ersatzleistung des Bezugspreises. —

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 100-00
Schriftleitung Nr. 100-10

Anzeigenpreise: Die Tagesblätter Mittelwert 15 Groschen, die Tagesblätter Weltweite (am) 60 Groschen, Einschaltbes für die Tagesblätter Pl. 1,20, für Werbetagungen den Tagesblätter Pl. 1,20, für weitere Wort 10 Gr. für Besondere Vergünstigung. Ausland: 50%, Buchlag. — Postkonto: Towarzystwo Wydawnicze „Libertas“, Łódź, Nr. 602-675. — Bankkonto: Deutsche Genossenschaftsbank in Łódź, ul. Św. Łódź. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangsnummern des Hauptvertriebsbüros von 10 bis 12 Uhr mittags.

Polen und Danzig

Eine offiziöse Stellungnahme

Die offiziöse Warschauer „Gazeta Polska“ schreibt heute: „Das Deutsche Reich hat letzters sein Verhältnis zu den internationalen Verpflichtungen durch die Besetzung Memels, durch die einseitige Kündigung des englisch-deutschen Flottenabkommens, der keine Klausel enthielt, durch welche eine solche Kündigung zugelassen wird, und durch einseitiges Brechen des polnisch-deutschen Nichtangriffspaktes kundgetan, der mit 6monatiger Frist nach 10 Jahren hätte gekündigt werden können.“

Diese augenscheinliche Wahrheit braucht nicht bewiesen zu werden. Durch die Besetzung Memels und durch den Vorschlag der Eingliederung der Freien Stadt Danzig, die an der Mündung eines polnischen Flusses und an der polnischen Küste liegt, in das Deutsche Reich beabsichtigt die deutsche Politik, Polen von der Ostsee abzurängen.

Die Bedeutung der Küste für den Polnischen Staat, seine Entwicklung und Zukunft braucht gleichfalls nicht bewiesen zu werden.

Die Politik Berlins schafft also eine Lage, in welcher die polnische Regierung in der Danziger Frage in ihren Forderungen — bei der Festsetzung neuer Garantien für die polnischen Rechte und den polnischen Besitzstand in der Freien Stadt — wird noch weiter gehen müssen.

Besprechung im Warschauer Schloß

PAT. Warschau, 1. Mai.

Der Staatspräsident empfing gestern auf dem Schloß in Anwesenheit des Marschalls Smigły-Rydz den Ministerpräsidenten Gen. Sładowski und den Außenminister Beck, die ihm über die laufenden Regierungsgeschäfte Bericht erstatteten.

Was die Araber verlangen

PAT. Kairo, 1. Mai.

Die seit dem 11. April in Kairo geführten Verhandlungen in der Palästinafrage wurden am Sonnabend beendet. Während der letzten Vollsitzung haben die arabischen Vertreter ihre Antwort auf die britischen Vorschläge ausgearbeitet. Man nimmt an, daß es sich hierbei um Gegenvorschläge handelt, die neuerliche Konsultationen erforderlich machen werden. Die Vertreter der einzelnen arabischen Länder haben Kairo wieder verlassen.

Jerusalem, 1. Mai.

Wie die Presse aus Kairo meldet, soll es in einer Reihe von Punkten zu einer Übereinstimmung zwischen dem englischen und arabischen Standpunkt in der Palästinafrage gekommen sein. Offengeblieben seien vor allem zwei Streitfragen: 1. die Araber verlangen, daß England schon jetzt die Verantwortung abgibt, daß Palästina nach einer Übergangszeit von 10 Jahren unabhängig wird, während die Engländer die Entscheidung hierüber erst nach 10 Jahren auf einer neuen Konferenz fällen wollen mit der Möglichkeit, die Übergangszeit auf weitere 10 Jahre zu verlängern; 2. verlangen die Araber drei Viertel der Zahl der Vertreter in den Verwaltungsorganen im Lande, wo-

bei diese Personen von einer Liste der Vertreter ernannt werden sollen, die vom Obersten Arabischen Rat vorgelegt werden wird. Die Engländer wollen überhaupt nur 4 Departementsdirektoren ernennen, und zwar für die öffentliche Sicherheit, für Finanzen, Einwanderung und Verkehr. Diese Ämter sollen 3 Araber und 1 Jude erhalten. Was die Einwanderungsfrage betrifft, so sollen sich die Araber auf 12 000 Personen jährlich für eine Zeitdauer von 3 Jahren geeinigt haben. Dann soll die Einwanderung vollkommen gesperrt werden.

Zionisten wollen in Palästina kämpfen?

Warschau, 1. Mai.

In einem Warschauer Theater fand eine Versammlung der Zionisten-Revisionisten in Sachen der illegalen Auswanderer nach Palästina statt, denen die Mandatsbehörden die Landung in Palästina nicht erlauben. Auf der Versammlung wurde eine Rede des Revisionistenführers Jabotynski von Schallplatten wiedergegeben, in welcher dieser auf den bewaffneten Kampf als Mittel zur Erlangung Palästinas hinwies. Die kolonialisatorische Inbesitznahme des Landes müsse genau so schnell vor sich gehen wie die militärische Besetzung. Es seien die technischen Möglichkeiten vorhanden, im Lauf weniger Monate eine Million jüdischer Pioniere nach Palästina zu bringen.

Eröffnung der Weltausstellung in New York

New York, 1. Mai.

In New York wurde die Weltausstellung eröffnet, die bereits am ersten Tag von vielen Tausenden besucht wurde. 500 Politiken waren zur Regelung des Verkehrs, aber auch zur Sicherheit der verschiedenen an der Eröffnungsfeierlichkeit teilnehmenden Persönlichkeiten eingesetzt worden. Die Ausstellung ist von 60 Staaten besichtigt. Zur Eröffnung war die amerikanische Regierung mit Präsident Roosevelt an der Spitze erschienen. Dieser hielt auch die Eröffnungsansprache von einer vor dem Pavillon der Vereinigten Staaten aufgestellten Tribüne aus. Zur Einleitung der Feierlichkeiten erklangen im belgischen und holländischen Pavillon Glockenspiele, die amerikanische nationale und vaterländische Lieder darboten. Anschließend eröffnete Robert Whalen, der Direktor der Ausstellung, das „Heiligtum der Religionen“, ein Gebäude, in dem die Gotteshäuser aller religiösen Bekenntnisse untergebracht sind. Präsident Roosevelt nahm noch während des Festessens im Pavillon der Vereinigten Staaten das Wort. Anschließend fand vor dem Pavillon ein Vorbeimarsch amerikanischer Truppenteile und ein Festzug der 60 Nationen statt.

Wife Jungen sagen, daß der Völkerbund-Pavillon, der auf der New Yorker Weltausstellung eröffnet wurde, nur noch einen Kuriositätenwert hat, nachdem der Völkerbund schon lange nicht mehr lebt. Wie dem auch sei, in diesem Pavillon ist aber ein Gegenstand zu sehen, der für die amerikanischen Besucher mehr als eine Kuriosität bedeutet. Es ist dies der sogenannte „Friedenspfug“, der aus den eingeschmolzenen Säbeln amerikanischer Offiziere, die während der Sezessionskriege kämpften, angefertigt wurde. Zum ersten Male wurde dieser Pflug bei

der Jahrhundertausstellung 1876 in den Vereinigten Staaten ausgestellt. Zwei Jahre später konnte man ihn auf der Weltausstellung in Paris besichtigen. Dann kam der Pflug nach Genf und wurde dort in den „Alabama-Saal“ des alten Rathauses aufgestellt. Der Name dieses Saales geht auf die Entscheidung des Genfer Schiedsgerichts in dem sogenannten Alabama-Streit zurück, die in diesem Raum gefällt wurde. Der Streit betraf die Wiedergutmachung der Schäden, die die Vereinigten Staaten von England forderten, die der Kreuzer „Alabama“ während der Befreiungskriege verursacht hatte. Im Völkerbundpavillon sieht man außerdem auch noch die einzige Völkerbundsfahne. Diese Fahne wurde auf dem Territorium von Letticia geflitzt, das der Völkerbund zeitweilig verwaltete, als Columbien und Peru sich über die Zugehörigkeit dieses Territoriums stritten. Ferner sieht man das Originaldiplom des Nobelpreises von 1938, der dem Nanzenamt zugesprochen wurde. Und dann sind auch noch die gesammelten, von Genf registrierten internationalen Verträge ausgestellt. Die Sammlung hat freilich nur noch Kuriositätenwert — die Frage, wie viele von diesen Verträgen noch gelten, bleibt unbeantwortet.

Französische Militärmission nach Bukarest?

PAT. Paris, 1. Mai.

Der „Matin“ meldet, daß die französisch-rumänischen Besprechungen ein befriedigendes Ergebnis gezeitigt haben. Es soll beschlossen worden sein, daß sich am 10. Mai nach Bukarest eine französische Militärmission begeben wird, an deren Spitze der gegenwärtig als außerordentlicher Botschafter in Teheran weilende General Wengand stehen soll.

Der Bauer soll bereit sein

verlangt Landwirtschaftsminister Poniatowski

Warschau, 1. Mai.

Aus Anlaß der Gründung des 100. Landwirtschaftlichen Zirkels im Kreise Mława hielt Landwirtschaftsminister Poniatowski in Mława vor den versammelten Bauern eine bedeutende Rede. Nach dem Hinweis auf die Ursache der Feier kam der Minister auf die gegenwärtige Lage zu sprechen. Er machte die Bauern insbesondere auf die großen Aufgaben aufmerksam, die jetzt vor ihnen ständen. „Wir sind in Zeitläufte eingetreten, wo wir Tag und Stunde nicht kennen, da wir mit der Waffe in der Hand die Unversehrtheit der Grenzen und der Rechte Polens verteidigen müssen. Wir werden und wollen in Bereitschaft leben und Freude aus den erfüllten Pflichten schöpfen.“ Der Minister wies darauf hin, daß die organisatorische Leistung der Gesamtheit über die Angriffsstärke und die Widerstandskraft entscheiden werde. Die materielle Leistungsfähigkeit und die wirtschaftliche Vorbereitung des Landes könne zum entscheidenden Faktor für den Sieg werden. Der Bauernstand, der zahlenmäßig am stärksten sei, müsse daher auch einen großen Teil der Lasten der vielleicht herannahenden Ereignisse tragen. Insbesondere in bezug auf die Ernährung der Nation seien die Aufgaben der Bauern groß. Es müßte alles getan werden, um eine Leistungssteigerung zu erzielen. Genau so wie der Staat Vorräte für den Notfall sammle, müsse jeder Bauer nach Maßgabe der Möglichkeit in der eigenen Wirtschaft Reserven sammeln.

Der Warschauer Flugtag

Warschau, 1. Mai.

Gestern nachmittag fanden auf dem Mokotower Flugfeld in Warschau von der Luftschützliga veranstaltete Flugvorführungen statt. Die Veranstaltung sollte der breiten Masse der Bevölkerung die Tätigkeit aller Flugzeugarten vor Augen führen und außerdem die Abwehrtätigkeit der Flakgeschütze aufzeigen. An den Vorführungen beteiligten sich alle Kategorien von Militärflugzeugen, also schwere Bomber, Jagd- und Aufklärungsflugzeuge, ferner Beobachtungsballoons, aber auch eine Ballonsperre wurde vorgenommen. Die Übungen zeigten den Verlauf eines Angriffs von schweren Bombern auf den Flugplatz und die hierauf einsetzende Abwehraktion der Jagdflieger. Anschließend führte ein Jagdflugzeug akrobatische Flüge aus. Die Übungen wurden mit Abstrichen von Fallschirmjägern beschlossen. Den Flugvorführungen sollen 300 000 Menschen zugeschaut haben.

Litauens Armeedirektor nach Polen?

Warschau, 1. Mai.

Wie die polnische Presse meldet, wird der oberste Führer des litauischen Heeres, General Raszkis, auf Einladung des Marschalls in der ersten Maihälfte zu einem offiziellen Besuch nach Polen kommen. Es würde das in kurzem Zeitraum der zweite Besuch eines baltischen Armeedirektors in Polen sein. Bekanntlich hat erst vor einigen Tagen der Befehlshaber der estländischen Armee, General Laidoner, Polen verlassen.

General Brauchitsch in Rom

PAT. Rom, 1. Mai.

Der in Rom weilende Oberbefehlshaber des Reichsheeres, Generaloberst von Brauchitsch, legte an den Königsgräbern im Pantheon, am Denkmal des Unbekannten Soldaten und am Denkmal der gefallenen Faschisten Kränze nieder. Der deutsche Gast wurde dann von König Victor Emanuel empfangen, anschließend daran von Mussolini. Der Staatssekretär im italienischen Kriegsministerium und Generalstabschef, General Bariani, gab dann zu Ehren des deutschen Gastes ein Frühstück. Generaloberst von Brauchitsch wird am Montag in Begleitung von General Bariani nach Tripolis fliegen, von wo er am 6. oder 7. Mai zurückkehren wird. Nach seiner Rückkehr wird er Besprechungen mit Marschall Badoglio und Admiral Cavagnari haben.

Auch Minister Seldte in Italien

PAT. Rom, 1. Mai.

Am Sonntag mittag traf auf Einladung des italienischen Ministers für öffentliche Arbeiten Cobolli-Gigli und des italienischen Korporationsministers Lantini der Reichsarbeitsminister Seldte in Rom ein.

Gefancu nunmehr in Rom

Rom, 1. Mai.

In Rom traf gestern der rumänische Außenminister Gefancu ein. Er wurde auf dem Bahnhof vom italienischen Außenminister Graf Ciano begrüßt.

Eröffnung der Posener Messe

Guter Beginn — Würdige Eröffnungsfeier

Die am gestrigen Sonntag eröffnete 19. Posener Messe hatte trotz der spürbaren politischen Spannung äußerlich das gewohnte Gesicht behalten. Kein organisatorisch gesehen, weist sie im Verhältnis zu den Vorjahren einen beachtenswerten Fortschritt auf, der geeignet ist, dem äußeren Bild des Messegeländes einen ruhigeren und geordneten Rahmen zu geben.

Schon die Eröffnungsfeier wich stark von denjenigen der Vorjahre ab. Man hatte diesmal die schöne und geräumige Universitätsaula gewählt und dadurch das unangenehme Gedränge der bisherigen Eröffnungsfeiern vermieden. Zur Einleitung spielte ein Musikorchester, worauf Stadtpräsident Ruge die Begrüßungsansprache hielt. Er begrüßte Kardinal Hlond, den Vizeminister im Finanzministerium Sokolowski, den Wojewoden, Vertreter fremder Mächte, die Aussteller und die Gäste. Dann schilderte er in kurzen Umrissen

Die Entwicklung der Posener Messe,

die in ihrem Umfange in den letzten Jahren stark zugenommen hat. Während auf ihr im Jahre 1932 400 Aussteller vertreten waren, ist diese Zahl heute auf 2000 angestiegen. Der Umfang der Ausstellungsfläche ist im selben Zeitraum von 18 000 Quadratmetern auf über 50 000 gestiegen. Gleichzeitig hat die Summe der getätigten Abschlässe von 4 auf 90 Millionen zugenommen. Aus dem kurzen Ueberblick könne man ersehen, daß in diesem großen Aufschwung das Bild der künftigen Entwicklung Polens liege. Die in wenigen Jahren 40 Millionen zählende Nation, die gestützt ist auf die Arbeitsenergie des Arbeiters, Ingenieurs und Kaufmanns, die eine tausendjährige eigene Kultur besitzt, aus Liebe zum Land für dessen Schutz zu jedem Opfer bereit ist, ist eine starke Grundlage für die Entwicklung der Wirtschaft auf eine Höhe, die von künftigen Generationen bewundert werden wird. Die Ereignisse der letzten Monate haben die Kraft und die Härte des polnischen Volkes in vollem Umfang befestigt.

Wer die 17 Hallen der Posener Messe durchwandert, so fuhr der Stadtpräsident fort, müsse feststellen, daß das letzte Jahr nicht fruchtlos vorübergegangen sei. Die Teilnahme von 14 Staaten aus 3 Kontinenten gerade hier in Polen, der polnischsten Stadt Polens, sei ein Maßstab der internationalen Mission der am meisten nach Westen vorgehenden Nation Polens. Polen wolle und könne direkte Handelsbeziehungen mit den Staaten anknüpfen, deren Teilnahme an der Messe für den polnischen Staat wertvoll sei. Ein Land, in dem die Industrie in einem geometrischen Tempo wachse, werde unzweifelhaft sein Produktionsübergewicht unter Beweis stellen. Das komme auf der diesjährigen Posener Messe besonders klar zum Ausdruck.

In Vertretung des zur Eröffnung der Weltausstellung nach New York gereisten Handelsministers Roman ergriff sodann Vizeminister Sokolowski das Wort. Dieser verlas zunächst ein Glückwunschschreiben des Handelsministers und wandte sich dann einer Analyse der Rolle zu, die die Posener Messe für Polen und ganz besonders für die Westgebiete besitze. Polen erlebe nicht nur einen starken Aufschwung der Erzeugungsfähigkeit, sondern auch des Außenhandels. Die letzten in Angriff genommene Investitionsaktion habe sich bereits sehr bedeutend ausgewirkt. Charakteristisch sei, daß die politische

Lage auf die Entwicklung nicht nur nicht hemmend, sondern im Gegenteil fördernd gewirkt habe. Polen stelle sich auf industriellem Gebiet immer mehr auf eigene Füße. Nachdem der Minister die Messe als eröffnet erklärt hatte, folgte noch ein Musikstück des Militärorchesters.

In der anschließenden

Besichtigung des Messegeländes

durch den Minister beteiligte sich eine große Zahl von Ehrengästen. Deutscherseits sah man darunter: Generalkonsul Dr. Balthar, Konsul Graf Matuschka, Oberregierungsrat Passarge vom Berberat der deutschen Wirtschaft, Konsul Dr. Jonas, den Direktor der Deutschen Ostmesse in Königsberg, Dr. Kreist von der Deutsch-Polnischen Gesellschaft, Freiherr von Gregorin, den Präsidenten der deutsch-polnischen Handelskammer, Assessor Rindler von der deutsch-polnischen Handelskammer, Dr. Morgenstern von der Reichsgruppe Industrie, Dr. Kuhne von der Wirtschaftskammer Breslau, Dr. Wagner von der Landwirtschaftskammer Breslau und den Vertreter der Wirtschaftsguppe Maschinenbau Gppers.

Schon ein flüchtiger Gang durch die Messehallen zeigt, in welchem Maße Polen zur Produktion von Gütern übergegangen ist, die bisher aus dem Ausland bezogen wurden. Besonders augenfällig sind hierbei Bearbeitungsmaschinen und Gegenstände aus polnischen Kunststoffen. Aber auch auf dem Gebiet der Keramik und der Porzellanindustrie sind viele Fortschritte zu verzeichnen. Ganz besonderer Nachdruck ist diesmal auch auf die Heim- und Volksindustrie gelegt, die in Polen schon seit langem auf beachtlicher Höhe stehen. Ganz ausgezeichnet ist diesmal auch die Ausstellung des Handwerks, das mit vielen neuen und gefälligen Gegenständen aufwartet.

Ausländische Firmen sind aus 14 Staaten vertreten.

An der Spitze steht Deutschland, dessen Stände über das ganze Messegelände verstreut sind. Besonders wirkungsvoll ist wieder der offizielle deutsche Stand, der vom Berberat der deutschen Wirtschaft organisiert ist.

Ungewöhnlich interessant sind die vielen Kunststoffe und ihre Verwendungsarten, die zum Teil in Polen noch unbekannt sind. Neben Schokoladen- und Zigarettenautomaten, die zum ersten Male gezeigt werden, steht man auf dem deutschen Stand Holzbearbeitungsmaschinen, Präzisionsinstrumente, Schweiß- und Drehbänke, Flächenstrahlmaschinen, Presswerke für Autoteile, Kunstharz-Pressstoffe, Präzisionsinstrumente, Porzellanartikel und Hausgebrauchsgegenstände. In einer besonderen Schau wird auch für das Verkehrsweien im Reich geworben.

Neben diesem großen deutschen Stand befindet sich die Ausstellung von Britisch-Indien, auf der besonders wunderschöne Jüwelerarbeiten auffallen. Es folgen dann Ungarn, Danzig und Italien. Dieses stellt wieder eine reiche Auswahl an heimischen Erzeugnissen aus. Eine nähere Würdigung der Posener Messe, die schon am ersten Tage einen sehr bedeutenden Besuch aufzuweisen hatte, behalten wir uns noch vor.

Der erste Tag wurde durch einen Festabend abgeschlossen, der in den Repräsentationsräumen des Rathauses von der Stadtverwaltung veranstaltet worden war. Man sah dort die Vertreter der staatlichen, städtischen und Militärbehörden, der ausländischen Vertretungen, der Wirtschaftsorganisationen und der Aussteller. E. P.

Aus der polnischen Presse

Die Polen sind ein junges Volk

In einer Betrachtung über die Stärke des polnischen Volkes stellt der Warschauer „Goniec Warszawski“ fest, daß Polen allen Prüfungen standhalten kann:

„Wir sind ein junges Volk. Nicht auf Grund unserer Geschichte, denn die reicht auf ein Jahrtausend zurück, aber eben darum, weil eine große Anzahl junger, vor Energie überschäumender Jahrgänge den Hauptern des polnischen Volkes bildet. Es ist dies ein Verdienst der polnischen Frauen, die den Mut haben, Kindern das Leben zu schenken.“

Die Vereinigung dieser leicht entzündbaren, abenteuerlustigen Jugend mit dem älteren und erfahreneren Geschlecht, das von Jugend auf um die Unabhängigkeit kämpfte, hat das polnische Volk und den polnischen Staat in einen gesunden, festen Organismus verwandelt. Wir wurden nicht durch übermäßigen Wohlstand verhäflicht, wir wurden nicht wie andere Völker durch die materialistische Zivilisation der Städte verdorben, da 70 Prozent unseres Volkes von der Mutter Erde leben. Der Katholizismus hat uns den Glauben an ein Leben nach dem Tode und feste ethische Grundsätze gegeben, die uns vor geistiger Entartung bewahren.

Wir sind ein junges, gesundes Volk von Energie, das imstande ist, sich eine bessere und breitere Lebensgrundlage zu erkämpfen. Das empfindet vor allem unsere Jugend, die zu Blutopfern bereit ist, um die Macht des Volkes und Staates zu vergrößern.

Wir fürchten auch geschichtliche Stürme und Kraftproben auf den Feldern des Kampfes nicht.“

Staatspräsident Moscicki eröffnete estnische Kunstausstellung

Warschau, 1. Mai.

Im Warschauer Institut für Kunstpropaganda wurde eine Ausstellung moderner estnischer Kunst eröffnet. Die Eröffnung vollzog Staatspräsident Moscicki in Anwesenheit des estländischen Gesandten in Warschau, Markus. Die Ausstellung umfaßt gegen 200 Gemälde, Skulpturen und Graphiken.

Abgelehnter Wahlprotest

Warschau, 1. Mai.

Das Oberste Gericht hat den Protest gegen die Senatswahlen in der Stadt Warschau abgelehnt. Die von Dr. Sas-Jaworski eingebrachte Klage wurde als gegenstandslos abgelehnt.

Gemeinsam in Kowno eingetroffen

Kowno, 1. Mai.

Gestern nachmittag trafen, aus Warschau kommend, der litauische Gesandte in Polen, Dr. Szaulis, sowie der polnische Gesandte in Litauen, Charwat, in Kowno ein. In politischen Kreisen macht man darauf aufmerksam, daß die beiden Diplomaten gemeinsam eingetroffen sind.

Die Ungarn in Berlin

Berlin, 1. Mai.

Der Führer gab am Sonnabend abend zu Ehren der ungarischen Gäste, des Ministerpräsidenten Teleky und des Außenministers Csaki, in der Alten Reichshaus die Abendstafel, zu der außerdem Generalfeldmarschall Göring, der Gouverneur von Rom, Fürst Colonna, sowie andere Persönlichkeiten geladen waren.

Auch die Kroaten in der Regierung

Belgrad, 1. Mai.

Der Abschluß des Uebereinkommens zwischen Ministerpräsident Zvetkowsitch und Dr. Matschek ist hier Gegenstand des allgemeinen Interesses. Einzelheiten des Abkommens sind bisher nicht an die Öffentlichkeit gelangt. Doch wird die Tatsache des Abschlusses eines Abkommens allein schon mit großer Befriedigung aufgenommen. Gegenwärtig seien die Juristen und Fachleute für Verwaltungsfragen an der Arbeit, die Ausführungsbestimmungen für das Uebereinkommen auszuarbeiten. Diese werden dann dem Prinzregenten Paul zur Bestätigung vorgelegt werden. Nach Beendigung dieser Arbeiten ist eine Regierungsombildung beabsichtigt. Man spricht davon, daß die kroatische Bauernpartei 4 oder 5 Sitze in der neuen Regierung erhalten wird. Die Ministerpräsidentenschaft wird Zvetkowsitch behalten.

Vor der Befestigung der Alands-Inseln

PAT. Stockholm, 1. Mai.

„Dagens Nyheter“ meldet, daß die deutsche offizielle Antwort auf die schwedisch-finnländische Note über die Militarisierung der Alands-Inseln in den nächsten Tagen erwartet wird. Das Blatt nimmt an, daß die Antwort positiv sein wird. Deutsche Bedenken könnten einzig über das Verhältnis der Alands-Inseln zum Bälterbund geäußert werden. Das Blatt nimmt zum Schluß an, daß die schwedische Regierung in Kürze dem Riksdag den formellen Antrag auf Befestigung der Alands-Inseln vorlegen können.

In Kürze

In Czestochau traf eine aus 185 Personen bestehende Gruppe von Pilgern aus Danzig ein, die sich zum Gnadenbild der Czestochauer Mutter Gottes gaben. Die Pilgerfahrt wurde vom Zentralkomitee der polnischen Katholiken der Danziger Diözese veranstaltet.

Im Hafen von Haifa liefen die britischen Zerstörer „Savida“, „Hospur“, „Hereward“ und „Hero“ ein.

Im Bord des Dampfers „Aquila“ sind aus Spanien nach Neapel 600 italienische Freiwillige zurückgekehrt.

PAT. Bei Oskarsborg in Schweden kenterte eine Schaluppe, 10 Matrosen ertranken.

Das Schicksal der Downing Street

M. London, im April 1938.

Downing Street, Nummer 10, ist eines der vier Zentren der europäischen Politik. In Stunden der Entscheidung richteten sich die Augen der Welt auf die Reichskanzlei in Berlin, den Palazzo Venezia in Rom, den Quai d'Orsay in Paris und auf die schmale, stille Downing Street in London, wo im Hause Nummer 10 der jeweilige britische Premierminister seinen Wohnsitz und seine Arbeitsräume hat.

Dies die wenigsten wissen jedoch, daß die von Whitehall abzweigende Seitenstraße, wo heute das Herz des britischen Empire schlägt, ihren Namen von einem höchst anrüchigen Finanzmann erhalten hat, ist sie doch nach George Downing, einem skrupellosen Spekulanten, der zurzeit Karls II. (1630—1685) lebte, benannt. Der ausschweifende und egoistische Herrscher bedurfte des Finanzmannes Downing, um seine ständigen Geldschwierigkeiten zu überwinden. Er ernannte ihn daher zum Staatssekretär und später zum Gesandten in Holland. Allerdings konnte sich der Spekulant auf diesem Posten wegen seiner dunklen Finanzgeschäfte nicht lange halten. Seit 1723 ist Downing Street 10 das Haus des jeweiligen Premierministers.

Der erste Regierungschef, der hier sein Quartier aufschlug, war Sir Robert Walpole, der 1723 sein Amt antrat. Die friedliche Straße, die heute streng bewacht ist, hat manche aufregenden Erlebnisse gehabt. Es war wohl der turbulenteste Tag, den die Downing Street bis heute erlebt hat, als 1780 die große Volksbewegung, die sich gegen die Katholiken richtete, sich zu einem Aufstand auswuchs. Unter der Führung Lord George Gordons, des Hauptes der antikatholischen Bewegung, stürmte die Menschenmenge das Gefängnis von Newgate, versuchte, sich der Bank von

England zu bemächtigen und drang dann in die Downing Street vor. Der damalige Premierminister Lord North wurde beschimpft und bedroht, so daß die hier aufgestellten Truppen schließlich von ihrer Waffe Gebrauch machten. 210 Tote und 248 Schwerverletzte ließen die Aufständischen in der Downing Street zurück, die kleine Straße schwamm buchstäblich vor Blut und widerhallte von den Schreien der Sterbenden, während sich die Leichen zu Hügeln türmten.

Im Jahre 1812 war Downing Street Zeuge eines anderen Dramas. Der Premierminister Spencer Perceval traf soeben vor seinem Hause ein, als plötzlich ein Mann vorsprang und ihn mit einem Pistolenstoß niederstreckte. Der Attentäter war ein Irreführender namens Bellingham, der sein ganzes Vermögen an der Börse verloren hatte und nun die Regierung für seine Verluste verantwortlich machen wollte. Perceval erlag nach wenigen Minuten, als man ihn in das Haus Downing Street 10 hineingetragen hatte, seiner Verwundung. Noch weitere 3 Premierminister starben in diesem Hause noch während ihrer Amtszeit. Dagegen hat sich in diesen Räumen seit über 200 Jahren noch niemals eine Geburt ereignet, da ja die jeweiligen Premierminister meist schon erwachsene Kinder hatten, wenn sie sich an den Schreibtisch des britischen Regierungschefs setzten.

Im übrigen gibt es am Hause Downing Street 10 auch einen geheimen kleinen Nebenausgang für Boten und Lieferanten. Diesen Ausgang benützt mit Vorliebe Premierminister Chamberlain, um der Neugier oder der Begeisterung oder den Protestkundgebungen, die die Arbeitslosen in jüngster Zeit dem Premierminister darbringen, zu entinnen und ungestört den gewohnten Morgenpaziergang unternehmen zu können.

100jährige Blumen

In Paris findet zurzeit eine besonders schöne Azaleen-Ausstellung statt. Die Sensation dieser Ausstellung war aber die Mitteilung der Ausstellungseitung, daß einige der Blumen mindestens hundert Jahre alt sind. Sie sind von der Stadt Paris vor 46 Jahren in Anlagen am Bois de Boulogne angepflanzt

worden, aber als die Azaleensträucher dorthin kamen, waren sie bereits mindestens fünf Jahrzehnte alt, denn sie wurden von der Stadt aus den Anlagen des Schlosses de la Muette, das damals niedergebaut wurde, übernommen. Selbst die größten Blumenfreunde dürften kaum gedacht haben, daß Blumen ein solches Alter erreichen, das man sonst nur bei Tieren kennt.

Leuchte, scheine, goldne Sonne,
Inserm Vormarsch in die Welt,
Uns, die nun im Aufstieg stehen,
Keine Macht noch Fessel hält.
Alte? Junge? Neue Menschen!
Werbeglüht einander nah'n,
Menschen, keinem andern Geiste
Als der Liebe untertan.

Heinrich Persch.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1218 * Rudolf I. von Habsburg auf Schloß Eimburg († 1291).

1873 † Der englische Forschungsreisende David Livingstone in Afrika (* 1813).

Sonnenaufgang 4 Uhr 13 Min. Untergang 19 Uhr 6 Min.
Monduntergang 3 Uhr 2 Min. Aufgang 16 Uhr 43 Min.

Der Wonnemonat

Raum ein Monat wird in unseren Breiten lebhafter erfreut und jubelnder begrüßt als der Mai. Er bringt die Tage und Wochen, in denen wir Nordländer immer von neuem das Frühlingsfest feiern, wo auch die verlappten und verhärteten Menschen wenigstens heimlich einmal zu lächeln wagen, wenn das große Wiedererweuern der Natur sie mächtig anrührt und die Empfindungsfähigeren tief ergreift. Welch wunderbarer Zauber umquillt uns, wenn geheimnisvolles Rauschen in Bach und Wald; wieviel haben sich die neuen Blätter und gar erst die stolzen Blüten zu ergötzen, die vor Farbenfreude und Dürstertum nicht wissen, wohin mit sich, die von den Bienen geschaukelt werden und vom Winde zu Hauf gelegt und wieder auseinandergebracht.

Wunderbarer Zauber in diesen Tagen, wenn der große Pan umgibt und Flora die Wiesen mit Blüten und Duft überfüllt. Mit Maien schmücken sich Garten und Haus, die allernachende Natur verehrend. Wohltaunend breiten sich vor den nur an Wintergrau gewöhnten Augen die grünen Matten, wohltaunend für die Lungen der Gang durch den mit Maigras bestandenen Samenwald.

Solch ein Gang durch Flur und Wälder segt die Schlacken aus all unseren Gliedern und nimmt die Frühlingsmüdigkeit, die uns vordem überfiel, von uns, zumal wir die ersten Gaben des Jahres, die doppelt voller Vitamine sind, zu uns nehmen dürfen. Es ist, als ob uns innen und außen Reichtum zuteil würde. Der größte ist die Wiedererschließung der Sonne. Ihre Macht und Gesundungskraft kann gar nicht hoch genug angeschlagen werden. Kein Wunder, daß in früheren Zeiten mancher Völker zur Sonne beteten.

Die Sonne spendet uns fast alles, was wir brauchen. Sie küßt die Erde aus dem Dornröschenschlaf und erweckt das schon verlorengegläubte Leben. Wie gern sitzen wir Alten auf der Bank in der Sonne oder liegen auf der Wiese, angelehnt an der strahlenden Pracht und lassen uns durchwärmen, reden uns glücklich und möchten schnurren vor Freude wie der Kater, der sich seinen Pelz schmoren läßt. Der Lenz ist die Jahreszeit der Jugend und bringt all denen, die schon in das Alter der Reife vorgegrüßt sind, das liebe Erinnern an die schönen Tage des eigenen Jungseins.

Wenn von den Höhen die lenzliche Liebeslieder erklingen und die Jugend in frohem Zug durch die Gänge schreitet, dann belebt sich unser Herz und wird selbst wieder jung.

G. P.

Vergebliche Bemühungen

Die Frage der eigenen Schule und des muttersprachlichen Unterrichts war unserem Deutschtum nie gleichgültig. Die völkische Erneuerung brachte aber in dieser Richtung eine nie dagewesene Intensivierung. Von Tag zu Tag wächst das Interesse für die Schulfrage. Ganz besonders stark ist der Einfluß für die deutsche Schule bei der Landbevölkerung. Weil den Deutschen in Mitteleuropa der Schulverein fehlt, der sich für ihre Belange einsetzen könnte, wenden sie sich mit Gesuchen um mitteilbar an die Schulbehörden. Die Gesuche unterzeichnen fast immer alle Deutsche (nicht nur die gefühlvollen Vormünder), um auf diese Weise die Einmütigkeit ihrer Haltung zu dokumentieren. Leider haben die Gesuche nur sehr selten Erfolg.

Wie uns bekannt wurde, sind allein im laufenden Schuljahr gegen 40 Gesuche um Wiedereinführung der deutschen Unterrichtssprache bzw. um Eröffnung von Schulen mit deutscher Unterrichtssprache und ca. 80 Gesuche um deutschen Unterricht als Fach oder um Religion in deutscher Sprache eingereicht worden.

Auch die Deutschen, die ihre Kinder (18 an der Zahl) zur Schule nach Choiniek, Kr. Gostynin, schicken, haben keine Mühe geschont, um ihren Kindern den Deutschunterricht zu sichern. Schon am 23. Oktober 1938 schrieben sie in dieser Angelegenheit an den Schulinspektor in Plock. Durch Schreiben vom 29. Oktober 1938 wurde ihre Bitte abgelehnt, worauf sie sich an das Kuratorium in Warschau wandten. Dieses teilte unter dem 12. Januar 1938 (Schreiben Nr. I. 35251/38) u. a. mit, daß ein diesbezügliches Ersuchen von den Schulvormündern vorzubringen sei. Es wurde darum am 19. April d. J. ein neues Gesuch an den Schulinspektor eingereicht, diesmal auch von den Schulvormündern begutachtet. Mit der Bemerkung, daß die Entscheidung des Kuratoriums auf administrativem Wege endgültig sei, wurde durch Schreiben des Schulinspektors in Gostynin vom 20. April d. J. Nr. 616/39 auch dieser Schritt der deutschen Eltern abgewiesen.

a. Verhandlungen mit den Stoffsdruckern. Das in den Stoffsdruckereien verpflichtende Sammelabkommen ist bekanntlich am 1. April ab. Die sofort aufgenommenen Verhandlungen zwecks Abschluß eines neuen Abkommens verliefen bisher ergebnislos. Heute soll in dieser Streitfrage erneut eine Sitzung im Arbeitsinspektorat stattfinden.

Konfirmationen in den Gemeinden

Am gestrigen Sonntag fanden, von herrlichstem Frühlingswetter begünstigt, in drei Lodzer evangelischen Gemeinden Konfirmationen statt.

St. Johanniskirche

KL. Unter Vorantritt von Herrn Pastor Doberstein und des Kirchenkollegiums zogen 91 Jungen vom Missionsaal zur Kirche, wo der Posaunenchor ein Lied spielte. Nach dem Gemeindelied fand die Eingangsliturgie statt. Die Episteln des Sonntags verlas Herr Pastor A. Doberstein. Der Kirchengesangsverein zu St. Johannes sang unter Herrn G. Berner's Leitung „Herr, den ich tief im Herzen trage“. Nach dem Gemeindelied „Bei dir, Herr Jesu“ hielt Herr Pastor A. Doberstein auf Grund von Joh. 1, 13 die Konfirmationspredigt. Daraufhin wurde das Lied „Erhör, o Vater, du das Flehn“ abwechselnd von der Gemeinde und den Konfirmanden gesungen. Es folgte die Erneuerung des Taufbundes und des Glaubens. Der Kirchengesangsverein zu St. Johannes sang nun noch „Sei getreu“. Es folgte die Beichte, und dann traten die Kinder zum erstenmal zum Tisch des Herrn.

St. Matthäuskirche

In feierlichem Rahmen fand in der St. Matthäuskirche die Konfirmation von 124 Mädchen statt. Beim Einzug des Pastors, des Kirchenkollegiums und der Konfirmandinnen spielte der Posaunenchor „Jubilate“ die Paraphrase „Harre meine Seele“ von E. Nuth. Nach dem Eingangslied „Komm heiliger Geist“ und der Eingangsliturgie verlas Herr Pastor G. Berner die Episteln des Sonntags 1. Petri, 2, 11—20. Der Kirchengesangsverein „Joar“ sang unter Herrn R. Brüttigams Leitung „Ich hebe meine Augen auf“ (Ps. 121) von S. Rüd. Die Konfirmandinnen sangen im Altarraum „Himmlicher Vater“, worauf

Herr Pastor G. Berner die Konfirmationspredigt auf Grund Hebr. 13, 8—9 hielt. Die Konfirmandinnen sangen „Näher, mein Gott, zu Dir“. Nach Erneuerung des Taufbundes und des Glaubens sangen die Konfirmandinnen „So nimm denn meine Hände“. Anschließend trug der „Joar“-Verein „Der Herr ist mein Hirte“ vor. Es folgte dann der Segen und das Abendmahl.

St. Michaeliskirche

Zum ersten Male fand im neuen Kirchlein der Radogoszecer Gemeinde die Konfirmation statt. 46 Knaben und 35 Mädchen zogen, voran das Kirchenkollegium und Pastor Artur Schmidt, in die Kirche. Das Radogoszecer Kirchlein befindet sich zwar noch im Rohbau, die Bänke standen auf dem Sandboden und vom Altartisch erhob sich mächtig ein rohgezimmertes Kreuz, aber das alles konnte die feierliche Stimmung nicht beeinträchtigen.

Nach dem Biede „Jesu geh voran“, gespielt vom Radogoszecer Posaunenchor (Leitung B. Fernath), sang der Radogoszecer Kirchengesangsverein unter Herrn Hübners Leitung „Herr, nimm uns bei der Hand“. Es folgte der Gemeindegesang „Lobet den Herrn“. Nach der Eingangsliturgie verlas Pastor A. Schmidt die Episteln des Jubilate-Sonntags im 1. Titus 2, 11—20. Darauf sang der St. Michaelis-Kirchengesangsverein unter Herrn A. Senkes Leitung „Bis hierher hat mir Gott geholfen“ von C. Stein. Nach einem Gemeindelied hielt Herr Pastor A. Schmidt die Festpredigt auf Grund von Jesajas 43, 10. Es folgte ein Wechselgesang zwischen Gemeinde und Konfirmanden. Die Konfirmanden sangen „Sieh, Vater, uns in Gnaden an“. Es folgten der Taufbund, der Segen und der Segen. Der St. Michaelis-Kirchengesangsverein trug schließlich Fr. Silbers „So nimm denn meine Hände“ vor. Es folgte die Beichte und als letzter feierlicher Akt das Abendmahl.

Jahresversammlung im Jünglingsverein zu St. Johannes

KL. Am Sonnabend fand im ev.-luth. Jünglingsverein der St. Johanniskirche die diesjährige Jahresversammlung statt. Herr Senior Pastor Dietrich eröffnete sie im zweiten Termin in Anwesenheit von 40 Mitgliedern. Herr Artur Geisler verlas zunächst die Niederschrift der letzten Jahresversammlung und den Tätigkeitsbericht, welchem folgendes zu entnehmen wäre: Der Verein zählt 168 Mitglieder, und zwar 8 Ehrenmitglieder, 121 Volljährige und 44 Jugendliche. Im verfloffenen Jahre fanden 42 Heimabende mit Vorträgen statt, die von den Pastoren sowie von Mitgliedern gehalten wurden. Den Kassenbericht erstattete Herr Georg Geisler. Es folgten Berichte des Bücherwirts Herrn Drens, der dramatischen Sektion (Herr Hugo Schneider), des Posaunenchores (Herr Waldemar Kuhlmann). Der Posaunenchor zählt 17 Mitglieder. Den Bericht des Gesangschores erstattete der Obmann, Herr Oskar Großhans. Der Chor zählt 34 Sänger. Ueber die Handarbeitssektion berichtete Herr Benno Puppe und über die Sportsektion der Obmann, Herr Max Langguth. Diese Sektion zählt 30 Mitglieder.

Nach dem Bericht der Revisionskommission (Herr Waldemar Kuhlmann) brachte Herr Pastor Dr. E. Dietrich einen ausführlichen Bericht über die Jungschär. Diese Schär besteht aus 200 Jungen, welche in 4 Gruppen zusammengefaßt sind. In jeder Woche kommen 170 bis 180 Jungen zusammen.

Es folgte nun die Wahl der Revisionskommission, in welche folgende Herren durch Zufur gewählt wurden: Waldemar Kuhlmann, Max Scherfer und Oskar Großhans.

Stiftungsfest im Posaunenchor „Jubilate“

KL. Gestern beging der Posaunenchor „Jubilate“ der St. Matthäuskirche sein 15. Stiftungsfest. Nachdem der Verein am Vormittag aktiv am Gottesdienst teilgenommen hatte, fand am Nachmittage im Vereinslokal, Petrikauer Str. 283, die Stiftungsfestfeier statt. Viele Mitglieder, deren Angehörige und Freunde hatten sich zu dieser Feier versammelt. Nach der Paraphrase über „Harre, meine Seele“ von E. Nuth, gespielt vom Posaunenchor des Jubelvereins unter Herrn A. Kaisers Leitung, begrüßte der 2. Vorsitzende, Herr R. Nehring, die Anwesenden. Es folgte gemeinsamer Gesang des Chorals „Lobet den Herrn“. Darauf hielt der Vorsitzende, Herr Pastor A. Löffler, die Festansprache, der sich der Gesang des Lutherliedes „Ein feste Burg“ anschloß.

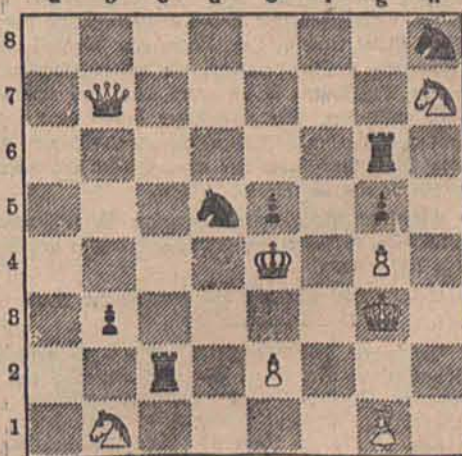
Der Posaunenchor brachte dann einige ernste Vortragsstücke. Es folgte ein Drama von Hermann Marcellus „Die alte Sünde“, das Herr Robert Hoffmann eingeübt hatte. Es wirkten mit die Damen: Steinert und Bohl sowie die Herren Roth, Doberstein und Wildemann. Nach einer Pause spielte der Posaunenchor Volkslieder und Unterhaltungsstücke. Es folgte nun „Der Geheimpolizist“ von H. Marcellus. Hier wirkten Fr. Elli Mann, sowie die Herren Robert Hoffmann, Eugen Doberstein und Artur Kempin mit. Der zweite Vorsitzende, Herr Nehring, beglückwünschte den zweiten passiven Vorstand, Herrn Reinhold Kullisch, welcher seinen 60. Geburtstag beging. Der Posaunenchor brachte ihm ein Ständchen. Zum Schluß trug der Posaunenchor Märsche und verschiedene Konzertstücke zur Unterhaltung vor.

Zwei Güterzüge zusammengestoßen

a. Auf der Bahnstation Rogow hatte ein aus Skier-niewice kommender Güterzug, der von dem Lokomotivführer Skowronski geführt wurde, gehalten. Aus Byewa kam um diese Zeit ein anderer Güterzug, der von Ludvig Neumann aus Czestochau geführt wurde. Dieser Zug, der eine beträchtliche Geschwindigkeit entwickelte, fuhr auf den stehenden Güterzug auf. Infolge des Zusammenpralls wurden 11 Waggons des von Neumann geführten und 8 des Skierniewicer Zuges zertrümmert. Auch die Lokomotive des zweiten Zuges wurde sehr stark beschädigt. Der Bremser des stehenden Zuges Marcin Milczarek erlitt so schwere Verletzungen, daß er in ein Krankenhaus übergeführt werden mußte. Drei weitere Personen des Personals wurden leichter verletzt.

Die sich auf den Gleisen türmenden Waggons legten den Verkehr bis gestern mittag lahm. Die Verbindung mit Lodz wurde über Zgierz und Widzew aufrecht erhalten. In den Unfallsort wurde von Lodz eine Rettungskolonie entsandt. Die Staatsanwaltschaft hat im Verein mit der Eisenbahnbehörde sofort eine Untersuchung eingeleitet. Wie es heißt, sollen der Lokomotivführer Neumann, der Heizer Stawski und der Zugführer Maciolek die Schuld an dem Unglück tragen, da über ein Haltsignal hinausgefahren worden war.

JEDEN MONTAG EINE SCHACHAUFGABE



Die gestrigen Stadttratswahlen

Folge der Streichungen

Nur 6 deutsche Stadtverordnete in Ruda

Die Atmosphäre, in der die deutschen Wähler von Ruda-Pabianicka an die Urne gingen, war erfüllt von den Folgen der Vorbahlmassnahmen der Wahlkommission und der letzten Vorfälle. Hunderten von deutschen Wählern war es nicht gelungen, innerhalb von 2 Tagen alle Papiere aufzutreiben, die nötig waren, um den von ihnen verlangten Nachweis der polnischen Staatsbürgerschaft zu erbringen. Der Ausfall dieser Hunderte mußte sich selbstverständlich im Ergebnis der Wahlen erkennen lassen. Während früher 8 Deutsche im Rudaer Stadtrat saßen, werden es diesmal nur 6 sein.

Die Wahlen fanden bei strahlendem Wetter statt. Die Wahlbeteiligung betrug zwischen 80—90%.

Die Berechnungen des Wahlergebnisses waren in den heutigen Morgenstunden noch nicht abgeschlossen. Nach nichtamtlichen Berechnungen dürften auf die einzelnen Listen entfallen:

Deutsche Liste	Poln. Wahlbl.	Nat. Partei	PPS
Bezirk 1:	1	4	—
Bezirk 2:	2	3	—
Bezirk 3:	3	2	—
Bezirk 4:	—	2	—
	6	11	—
			7

Die Nationalen haben also eine empfindliche Schlappe erlitten. Der Polnische Wahlblock, der vom DPM, den Hausbesitzern und den christlichen Kaufleuten und Handwerfern gebildet wird, ist erwarteterweise zu einer Vormachtstellung gekommen.

Was die deutschen Stadtverordneten betrifft, so dürften sich darunter 4 Mitglieder des Deutschen Volksverbandes befinden.

Nach den bisherigen Zahlen dürften ungefähr 3000 Wähler auf die Deutsche Liste gestimmt haben.

Großer Wahlerfolg der Deutschen in Konstantynow

Nachdem vielen deutschen Wählern durch Anzweiflung der Staatsangehörigkeit seitens der Wahlkommission das Stimmrecht entzogen worden war, hatten die Deutschen von Konstantynow kaum mehr den Mut, auch nur zu hoffen, daß noch ein Deutscher im neuen Stadtrat sitzen würde. Trotzdem hat der Deutsche Wahlausschuß beschlossen, an der Wahl teilzunehmen. Diese starke Haltung ist nun auch wirklich schon belohnt worden.

Der Hauptwahlausschuß hat in den heutigen Morgenstunden zwar jegliche Auskunft über das Wahlergebnis verweigert und erklärt, daß das Ergebnis erst in zehn Tagen bekanntgegeben werden würde. Aus den Berechnungen der bei der Stimmzettelzählung anwesenden Vertrauensmänner kann jedoch errechnet werden, daß die Deutschen 4 Mandate erhalten müssen. Die Berechnung der 2. Bezirkswahlkommission hat wohl ergeben, daß kein deutscher Kandidat gewählt worden sei. Es ist jedoch zu erwarten, daß dieses Ergebnis richtiggestellt werden wird und daß der Vorsitzende der Ortsgruppe des Deutschen Volksverbandes, Alfred Weber, in den Stadtrat gelangt. Im 3. Wahlbezirk ist bisher eindeutig festgestellt, daß zwei Deutsche gewählt wurden. Da sich bei der Zählung jedoch Unstimmigkeiten ergeben haben, hat der Vertrauensmann der deutschen Liste sofort seinen Protest zu Protokoll gegeben. Nach Berechnung des Vertrauensmannes hätten hier sogar drei Kandidaten der Deutschen durchkommen müssen.

Nach vorläufigen privaten Berechnungen müssen als gewählt betrachtet werden: Wahlbezirk 1: von der deutschen Liste Nr. 1: Gustav Stamm; von der Liste 2 (PPS): Wasilewski, Malczynski und Anton Pflaume; von der Liste Nr. 3 (Polnischer Block): Wladyslaw Gaf, Viktor Nafe, Jan Miller; von der Liste Nr. 4 (Juden), entweder Pinkus Lautenberg oder Berliner, zwischen denen Stimmengleichheit besteht. Im Wahlbezirk 2: von der Deutschen Liste Nr. 1: Alfred Weber; von der Liste Nr. 2 (PPS): Armancki und Michal Semwinski; von der Liste Nr. 3 (Polnischer Block):

Jan Marx. Im Wahlbezirk 3: von der Deutschen Liste: Johann Reier und Artur Hoffmann; von der Liste Nr. 2 (PPS): Anton Maurer; von der Liste 3: Stanislaw Sprusinski.

Es ist zu bemerken, daß bei den Wahlen alle Spitzenkandidaten, außer Wg. Gustav Stamm, durchgefallen sind, so u. a. die deutschen Sozialisten Wilhelm Heidrich (ehemaliger Vizebürgermeister) und Peter. Auch die weiterhin auf der roten Liste figurierenden deutschen Kandidaten, u. a. Bruno Fende und Rudolf Gehlert, sind von ihren Genossen abgelehnt worden.

Die Deutsche Wahlfront hatte 1934 in Konstantynow 5 Stadtverordnete durchgebracht.

Alexandrow erringt sogar 11 Mandate

Bisher waren 10 deutsche Stadtverordnete

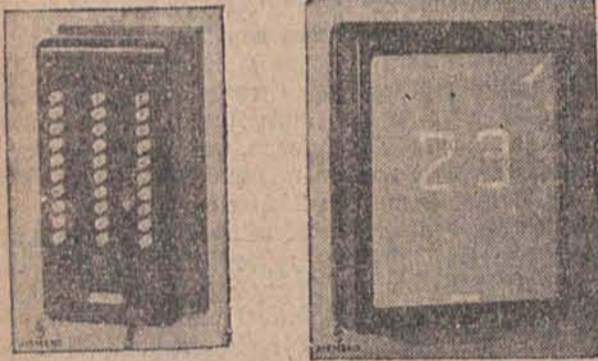
Nach den bisher vorliegenden nichtamtlichen Ergebnissen der Stadtratwahlen in Alexandrow erzielte die Deutsche Liste 11 Mandate. Im Bezirk 1 errang die Deutsche Liste 925 Stimmen und 2 Mandate, im Bezirk 2 — 633 Stimmen und 1 Mandat, im Bezirk 3 — 1475 Stimmen und 2 Mandate, im Bezirk 4 — 1433 Stimmen und 2 Mandate, im 5. Bezirk — 2190 Stimmen und 2 Mandate und im 6. Bezirk — 1232 Stimmen und 2 Mandate. Die Mandate entfallen voraussichtlich auf folgende Kandidaten: Oswald Kampf, Otto Schulz, Ewald Koch, Heinrich Krause, Bruno Schulz, Rudolf Stenske, Edmund Koch, Billy Hansmann, August Frey, Wilhelm Belsau und Heinrich Kutzke. Davon sind 8 Mitglieder des Deutschen Volksverbandes, während die übrigen 3 der deutschen Volkstumsorganisation nahe stehen. Bei den letzten Stadtratwahlen hatte die Deutsche Wahlfront 10 Mandate errungen. Der veränderten Verhältnisse wegen ist das gestrige Ergebnis als ein großer Erfolg des Deutschstums von Alexandrow zu bewerten. Die Wahlbeteiligung der Deutschen war fast 100prozentig. Die Zahl der deutschen Wähler betrug um 3000.

Die polnische Liste erzielte 6—7 Mandate, die Juden gleichfalls 6—7. Insgesamt wurden 24 Stadtverordnete gewählt.

Eine Neuheit für unsere Schützen:

Schießstand-Fernanzeiger.

Bei Schießwettkämpfen und auch im gewöhnlichen Übungsbetriebe sollen den Schützen bestimmte Schußzeiten zu, die von ihnen eingehalten werden müssen. Dadurch ist eine beschleunigte Abwicklung des Betriebes erforderlich. Das Einziehen der Schießscheiben ist aus bekannten Gründen notwendig. Durch eine neue Einrichtung, dem Schießstandfernanzeiger, wird jedoch das bei jedem Schuß notwendige Ausfahren zweier Tafeln zur



Anzeige der Ringzahl und der Schußlage vermießen, wodurch der Schießbetrieb beschleunigt durchgeführt werden kann.

Dieser neue Schießstandfernanzeiger, den die Firma Siemens & Halske schuf, besteht, wie unsere beiden Abbildungen zeigen, aus dem Geber und dem Empfänger. Beide sind durch ein Kabel miteinander verbunden. Diese Anzeigevorrichtung dient dazu, die Ringzahl und die Lage des Geschosseneinschlags von der Scheibe aus nach dem Schießstand zu übermitteln. Werden zwei oder drei Tafeln am Geber auf dem Schießstand gedrückt, so erscheint das Resultat des Schußergebnisses beim Schützen.

Wie unser Bild 1 zeigt, besteht der Geber im wesentlichen aus drei in einem Gehäuse eingebauten 11-teiligen Sperraststreifen. Ein Tastenstreifen ist zur Meldung der Schußlage auf der Scheibe bestimmt, während die beiden anderen Tastenstreifen die geschossene Ringzahl bzw. besondere Schußanzeigerungen, wie „liegende Achse“ = Querschläger, „+“ = Treffer oder „0“ = vorbeigegangener Schuß angeben. Durch das Drücken der Tasten auf dem Geber wird stets ein Ruhez- oder Wechselkontakt, bzw. werden beide gleichzeitig betätigt, wodurch die Stromzuführung zu den Lampenlampen des Empfängers so verändert wird, daß eine der Tafeln entsprechende Zahl aufleuchtet. Der Empfänger besteht, das zeigt unser zweites Bild, aus zwei Leuchtwechselzählern, die etwa 110 mm groß sind. Um diese befinden sich 8 Leuchtfelder mit roten Pfeilen und darunter die drei Felder mit den bereits angeführten Zeichen.

Der neu geschaffene Schießstandfernanzeiger ist zeitsparend, wirtschaftlich und zweckmäßig, so daß er bei Schießwettkämpfen und dergleichen die besten Dienste leisten kann.

Das einschlägige Gebiet war auch auf der Leipziger Messe vertreten.

a. Acht Personen fleischvergiftet. Die Krzyzowastr. 6 wohnhafte siebenköpfige Familie Morgenstern zog sich durch Genuß verdorbenen Fleisches eine Magenvergiftung zu. Es sind dies: die 46jährige Ruzha Morgenstern und deren 6 Kinder im Alter von 12 bis 25 Jahren. Auch die bei den Morgensterns wohnende 22jährige Laja Sifel, die an dem Mahl teilgenommen hatte, mußte die Hilfe der Rettungsbereitschaft in Anspruch nehmen.

a. Der Nachdienst in den Apotheken. Heute haben folgende Apotheken Nachdienst: Kon, Mac Roscielny 8; Chaczka, Pomorska 12; Wagner, Petrikauer 87; Zajonczkiewic, Zeromskiego 37; Gorczynski, Przejazd 59; Epstein, Petrikauer 25; Szymanski, Przejazdzalniana 75.

Lodzter Auto in Kattowitz verunglückt

Auf einer Eisenbahnüberfahrt in Kattowitz-Zawodzie geriet ein Lastkraftwagen des Lodzter Transportunternehmens von Rogonowaj in dem Augenblick auf das Eisenbahngleis, als ein Güterzug herannah. Es erfolgte ein Zusammenstoß, bei dem das mit Waren vollbeladene Auto in Trümmer ging. Ein gewisser A. Talmud aus Lodz, der sich auf dem Lastkraftwagen befand, erlag im Kattowitzer Krankenhaus den davongetragenen Verletzungen, während der Kraftwagenführer Binder und sein Gehilfe Jakob Goldmann unversehrt blieben. Die Polizei verhaftete den Eisenbahnwärter, der vergessen hatte, den Schlagbaum herunterzulassen.

a. Fahnenweihe bei den Metallarbeitern. Im Gebäude der Klassengewerkschaften, Bysofstr. 45, fand gestern die Weihe einer Fahne des Berufsverbandes der Metallarbeiter statt. Zu der Feier waren Vertreter der Hauptverwaltung und der Volkspartei erschienen.

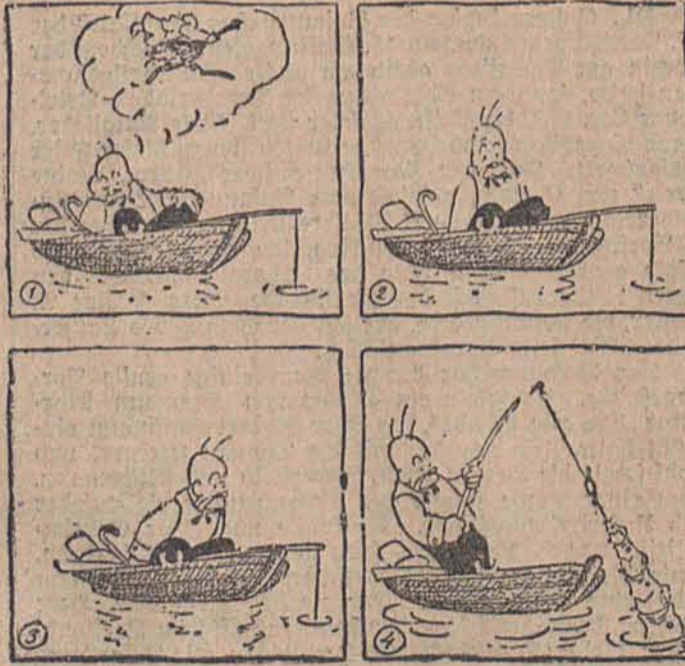
a. Sturz von einer Schaukel. Auf dem Hofe Bromislawstr. 5 fiel der 9jährige Klavery Brodzicki von einer Schaukel und trug einen Bruch des rechten Oberarmes und allgemeine Körperverletzungen davon.

p. Selbstmord. In dem zwischen Sgierz und Strzlow gelegenen Dorf Skotniki sprang der in Lodz, Rosciuska-Allee Nr. 99, wohnhafte Kaufmann Mendel Rubinstein, 47 Jahre alt, in den Wühlenteich. Zwei Stunden später wurde seine Leiche geborgen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die dreizehntägliche Verantwortlichkeit.)

In Stelle von Blumen auf das Grab unserer lieben Leichen Krüger spendeten Herr D. Genff und Frau H. 40.— zugunsten der Deutschen Nothilfe. Es dankt herzlichst der Deutsche Wohlfahrtsdienst.



In Kürze

In Anselmo (Italien) wurde ein 18jähriger Jüngling beim „Fensterkn“ von einem eiferfüchtigen Rivalen von der Leiter geschossen und tödlich verletzt.

Neuseeland verbot die Einfuhr von eßbaren Fröschen die in großem Maßstab gezüchtet werden sollten.

Die deutsche Schule in Lautaro (Chile) wurde durch ein Feuer zerstört.

Arbeiter, die in Romilly-sur-Seine (Nordfrankreich) einen Eisenbahnwagen dritter Klasse reinigten, entdeckten zwischen den Röhren einer Toilette versteckt zwei Goldbarren, goldene Ketten, Ringe und ein Stück Platin.

Eine Diebesbande mühte sich im Denham Golf-Club viele Stunden lang, komplizierte Schlösser an einem schweren Geldschrank aufzubrechen, in dem sie aber zu ihrer grenzenlosen Enttäuschung nur einen einzigen Schilling vorfanden.

Ein neugeborenes Kind erlebte in Utrecht (Holland) gleich seinen Konkurs. Eine Stunde nach seiner Geburt wurde es durch Umschreibung im Handelsregister Erbe eines Geschäftes. Zwei Stunden später wurde im Register eingetragen, daß über das Geschäft Konkurs verhängt sei.

Der Schwert- und Messerschmied Caiffard, einer der bekanntesten Artisten Frankreichs, erstickte in Le Havre bei einer Fischmahlzeit an einer Gräte.

Im Zoo von Kapstadt gelang es aus nicht geklärtter Ursache zwei Tigern, in den Löwentäfel zu dringen. Die Tiger töteten zunächst einen jungen Löwen und hatten dann einen Kampf mit der Löwin zu bestehen, die, obwohl selbst schwer verletzt, beide Tiger tötete.

Die Tochter eines Kolonialwarenhändlers aus Rennes (Nordfrankreich) erwachte jetzt endgültig aus einem Dauerschlaf, in den sie vor über 12 Monaten verfallen war.

Ein Kohlenarbeiter aus Charleroi (Belgien) begann mit 46 Jahren noch einmal zu wachsen. Diese sonderbare Erscheinung wird zurzeit von einer Verzehrkommmission untersucht.

In Alexandria (Ägypten) wurde ein Hochstapler zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, der unter dem Vorwand, ein Nachkomme des Pharaonen Ramses I. zu sein, Fremden namhafte Beträge abgenommen hat.

Das kleinste Königreich der Welt wurde von einem Schotten Mac Alister begründet. Alister „residiert“ auf der dem amerikanischen Staat abgekauften kleinen Südpazifischen Insel Lapao, die sechzehn Eingeborene zählt.

Nach Abschluß des Abendprogramms suchte der Sprecher des australischen Senders von Sydney: „So, für heute bin ich mit der verdammten Bande fertig“, ohne daß er das Mikrofon ausgeschaltet hatte. Darauf liefen bei der Sendeleitung so viele Briefe von beunruhigten Hörern ein, daß von der beabsichtigten Entlassung des Sprechers abgesehen wurde.

Lass

3 Gehäfte eingeküchert

a. Im Dorfe Grabinka, Kreis Lass, wurden die Untertanen des Mikolaj Gredniak, des Grzegorz Mucha und der Josefa Jiebal durch ein Feuer, das auf dem Hofe des erstgenannten Bauern entstanden war, vollkommen eingeküchert. Der Brandschaden wird mit 10 000 Rlotn anaegeben.

25 Jahre Deutsches Volkslied-Archiv

Kurz vor dem Weltkrieg wurde auf Anregung von Professor Dr. John Meier durch den Verband Deutscher Vereine für Volkskunde das Deutsche Volkslied-Archiv in Freiburg i. Br. geschaffen. Der Saie kann sich von dem Eifer der Sammler einen Begriff machen, wenn er einen Blick in die 34 Bände wirft, die in der Reihe „Landwirtschaftliche Volkslieder mit Bildern und Weisen“ für alle Provinzen und Landesteile des Reiches und die Gebiete des im Ausland liegenden deutschen Sprachraums erschienen sind und für wenige hunderttausend deutsche Volkslieder darbieten. Mit Hilfe des Archivs können die Lieder und Melodien bis weit in die Volksüberlieferung vergangener Zeiten hinein verfolgt werden, und die Forschungen zeigen, daß die Lieder bis in die Jetztzeit Spuren von vorgehildetem Kultus und vorgehildetem Recht aufweisen.

Rund 246 000 Viedaufzeichnungen sind im Volkslied-Archiv in Freiburg i. Br. vorhanden, zum größten Teil gefungene Lieder, die oft in vielen Hunderten von Versarten festgestellt werden konnten. Die bekannte Ballade „Die zwei Königsfinder“ ist mit nicht weniger als 488 Belegen vertreten, die von „Graf und Nonne“ in mehr als 900. Etwa ein Fünftel der Texte ist mit Melodien versehen. Von der Freiburger Zentralstelle des Volkslied-Archivs ressortieren einzelne Landesstellen, die durch Vermittlung interessierter Menschen — oft Lehrer oder Pfarrer — der „Volksliedwarte“ das Material erhalten, in den entsprechenden Landesarchiven aufnehmen und dann an die Zentrale weiterleiten, wo es nun bearbeitet, d. h. geprüft, abgeschrieben, katalogisiert und verglichen wird mit anderen Fassungen. 1917 trat die musikalische Abteilung des deutschen Volkslied-Archivs ins Leben, die seit einigen Jahren dem staatlichen Institut für deutsche Musikforschung in Berlin angegliedert ist. Neben den schriftlichen Aufzeichnungen sind Platten- und Walzenaufnahmen in großer Zahl vorhanden. Es wird von dem Archiv als vornehmste

Aufgabe betrachtet, der Forschung sein Material zur Verfügung zu stellen und damit dazu beitragen, daß die Kräfte der Sammlerarbeit ständig vermehrt werden. Außer den unmittelbar aus mündlicher und schriftlicher Ueberlieferung aufgenommenen Volks- und Kinderliedern, die in einer A-Gruppe zusammengefaßt sind, finden wir in der B-Gruppe den Inhalt neuerer gedruckter Liederbücher und Zeitschriften aufgeteilt, d. h. abgeschrieben oder aufgelegt, um den Inhalt von der gefundenen Quelle unabhängig zu machen. Zu weiteren Gruppen sind u. a. Fodler, Märche, Tanzweisen, Volksprosa, die dem Volkslied nahestehen, mehr als 10 000 Photokopien und Abschriften von alten Drucken und Handschriften enthalten.

Es war selbstverständlich, daß der Staat dieser kulturellen Tat seine Aufmerksamkeit schenkte und sie unterstützte, um so mehr, als die wissenschaftliche Methodik und die exakte Arbeit des Archivs auch von allen Forschern des Auslands anerkannt wurde. Die Bedeutung, die man der großen wissenschaftlichen Volksliederausgabe von Professor Dr. John Meier und seinen Mitarbeitern zollt, geht daraus hervor, daß neben den inländischen Germanisten, Volkskundlern und Musikwissenschaftlern sich auch die ausländische Wissenschaft an den Reichs-Erziehungsminister mit der Bitte um Unterstützung des Werkes wandte. Die Arbeit des Volkslied-Archivs hat die tätige Unterstützung aller einschlägigen Stellen, so des Reichsinnenministers, des Preussischen Kultusministers, des Reichserziehungsministers und der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefunden.

Von den Veröffentlichungen des Archivs erschienen außer den „Landwirtschaftlichen Volksliedern“ acht Bände „Alte und neue Lieder“, 40 „Volksstanzespiele“, sechs Bände vom „Jahrbuch für Volksliedforschung“ und die seit 1928 herausgegebene wissenschaftliche Ausgabe der deutschen Volkslieder, das Herzstück der gesamten Arbeit. B. P.

Zeitungsjungens machen Geschäfte

Von Carl Crow *

Von Zeit zu Zeit lese ich in den amerikanischen Klammern von einer erfolgreichen Musterpropaganda, durch die der Erzeuger eines neuen Produktes seine Marke fast über Nacht allbekannt macht, indem er regelrechte Padungen als Muster für sich verteilt. In allen Fällen handelt es sich hier um denselben Grundgedanken. Ein Kupon ist aus der Zeitung auszuschneiden und in bestimmten Geschäftslokalen gegen eine Padung des angekündigten Artikels auszutauschen. Manchmal wird der Leser aufgefordert, den Kupon beim Kaufmann einzureichen, der diese Musterpadungen aus seinem Lager hergibt, und der Fabrikant entschädigt den Händler dadurch, daß er den vollen Detailspreis der verkauften Musterstücke bezahlt. Das ist wohl eine gute Idee, wären nicht so viele Fabrikanten darauf gekommen. Aber ich schauere bei dem Gedanken, was wohl passierte, wenn wir etwas Ähnliches in China versuchten.

Wir machten in dieser Hinsicht zwei Erfahrungen, und beide waren recht traurig. In dem ersten Fall, der sich knapp nach dem Krieg abspielte, handelte es sich um eine alte und hochachtbare, sehr konservative britische Firma, die die Vertretung eines New Yorker Hauses übernommen hatte, das Toilettenpulver, billige Parfümeriewaren und ähnliche Dinge erzeugte. Die New Yorker Fabrikanten sandten, voll des Selbstvertrauens und des Ueberchwanges der Nachkriegsprosperität, tausende Muster nach Shanghai und genaue Einzelheiten über die Methode, die sie angewandt hatten, um ihr Produkt in Amerika vor-

Stadt zu Stadt zu popularisieren. Eigentlich handelte es sich um eine Einladung an alle Leser, mit einem Kupon vorzukommen und ein Muster in Empfang zu nehmen, das in einer Miniaturpackung von Puder, Parfüm, Seife oder Zahnpasta bestand.

Zu den von der britischen Firma mitübernommenen Verträgen gehörte auch der mit uns geschlossene, und wir wurden ersucht, die Kampagne ins Werk zu setzen. Wir erhoben unsere Stimme gegen die kostenlose Verteilung und schlugen für die Muster einen niederen Preis von ungefähr zehn Cent vor. Der Direktor dieser ziemlich aristokratischen alten Firma hatte vorher immer mit wichtigen und großen Artikeln zu tun gehabt, zum Beispiel mit Baumwolle, Maschinen und Farbstoffen, und hatte sich ein wenig gekränkt, als seine Londoner Direktoren ihn zwangen, sich hier in der kosmetischen Branche zu betätigen. Unser Vorschlag, für die Muster einen Preis einzusetzen, verfehlte ihn in ziemlich begreiflicher Weise. Ob wir denn glaubten, daß er einen Kramladen führe, fragte er. Meinten wir denn, daß seine Firma, weil sie sich schon in dieser Dreibranche betätigt, so weit herabkommen sei, daß sie sich das Porto bezahlen lasse und von den Kultus-Kupfermünzen verlangen müsse? Schließlich wurde also die freie Ausgabe der Muster angekündigt, aber wir brachten diese Ankündigung absichtlich nur in einer einzigen der lokalen Zeitungen, und zwar in der am wenigsten verbreiteten, von der wir uns die geringsten Resultate erwarteten.

Vendor das Büro der Agentur am Morgen nach dem Erscheinen der Ankündigung geöffnet wurde, hatte sich

schon eine stattliche Menge versammelt, eine Stunde später war die Straße abgesperrt. Man konnte die Muster gar nicht schnell genug ausgeben, und die Menge wurde unruhig. Jemand warf einen Ziegelstein durch eine Spiegelscheibe. Die Polizei wurde gerufen und mußte die Straße säubern, damit der Verkehr weitergehen konnte. Schließlich wurde der Direktor vor die Polizei zitiert und mußte wegen Verstößes gegen die Verkehrsregeln fünf Pfund zahlen.

Mehrere Jahre später hatten wir mit einer ähnlichen Sache zu tun und waren der Meinung, daß es uns gelingen sei, ein System auszuarbeiten, das uns wenigstens eine Verhandlung vor dem Polizeirichter ersparen konnte. Es handelte sich darum, gegen einen aus einer Zeitung ausgeschnittenen Kupon jedermann ein normal großes Stück Toilettenseife zu geben. Wir sorgten dafür, daß diese Muster an vierzig verschiedenen Stellen ausgeben wurden, so daß auch die größte Nachfrage über ein weites Gebiet verteilt war und nicht zu ernstlichem Wirbel führen konnte. Um uns vor einer Nachahmung der Kupons und ähnlichen Mißbräuchen zu schützen, hielten wir den Plan vor allen, bis auf einige wenige Durchführende, geheim. Der erste Tag, den wir den Zeitungen sandten, enthielt keinen Hinweis auf eine freie Verteilung, sondern wir tauschten erst im letzten Augenblick den Text der Einschaltung aus und gingen mit dem Gefühl unserer eigenen Klugheit zu Bett.

Am nächsten Tag entdeckten wir, daß wir doch nicht klug genug gewesen waren. Während die Zeitungen gedruckt wurden, bemerkte jemand dieses freie Angebot, und bald wußten alle Zeitungsjungen in Shanghai davon. Sie bestellten sofort eine größere Zahl Zeitungen, so daß ungefähr zehntausend Exemplare über die Auflage gedruckt wurden. Dann schnitten diese Knaben die Kupons aus allen Blättern, lieferten die verkrümmelten Zeitungen ab oder verkauften sie und standen um acht Uhr, als die Einlösung der Kupons beginnen sollte, schon bereit.

Natürlich hatten wir vorgeesehen, daß eine Person nur einen Kupon überreichen durfte, was in der Theorie sehr hübsch war, in der Praxis aber nur eine alberne Phrase. Als wir diese Bestimmung mit Zwang durchsetzen wollten, nahmen die Zeitungsjungen, die die Taschen voll mit Kupons hatten, einfach Bänder kleiner Zungen auf und zahlten ihnen für jeden eingelösten Kupon ein Kupferstück. Das paßte diesen Schurken sehr gut, denn sie setzten sich in ein Teehaus in der Nähe, das einen sehr geeigneten Platz für die Mengen von Seifen bot, die sie fast nichts kosteten. Ehe der Tag um war, hatten wir für mehrere tausend Dollar Muster verteilt, von denen, so weit wir es beurteilen konnten, mehr als neun Zehntel in die Hände der Zeitungsvendler gelangten. Sie verkauften dann die Seife an Händler, die sie zu sehr niederm Preis feilboten, und weniger denn sechs Monate nach der Geburt war die neue Marke vollständig tot und erledigt.

Wissenswertes Allerlei

Die australischen Goldminen haben im vorigen Jahre Gold im Werte von etwa 9 584 800 englische Pfund geliefert, also mehr als den Fachen Betrag des Jahres 1929. Für das laufende Jahr wird eine noch größere Förderung erwartet. In der Summe hat die Mine bei La Porte in Kalifornien hat man kürzlich den größten Goldklumpen gefunden, der seit Jahren in diesem Gebiet gefunden wurde. Er wog 1200 Gramm und hatte einen Wert von 1435 Dollar.

Der Lichtfaden in einer gewöhnlichen Lampe von 220 Volt ist ungefähr so dick wie ein Spinnwebfaden, also viel dünner als ein Menschenhaar. Wenn man 70 solcher Glühfäden nebeneinander legt, so ergeben sie zusammen eine Breite von 1 Millimeter; jeder dieser Fäden ist nämlich nur $\frac{1}{100000}$ Millimeter dick. Man kann also verstehen, daß es keine leichte Arbeit ist, einen solchen Glühfaden herzustellen. Wenn man Wolfram-Metall für diese Drähte benutzt, so ergibt 1 Kilo Metal 330 Kilometer Draht.

Das Herz macht in 1 Minute 75 Schläge, in 1 Stunde schlägt es 4500mal, an einem Tage 108 000mal, in einer Woche 756 000mal, in einem Monat 3 240 000mal.

Ein Richter in Reno, der amerikanischen Scheidungsstadt, hat im vergangenen Jahre von 3001 Ehescheidungen allein 1500 ausgesprochen.

Anekdoten

In einer Abendtafel, an der Menzel, die keine sehr hübsche Erzählung, teilnehmen mußte, wurde ausführlich darüber gesprochen, ob es in dem legendären Sinn wirklich Wunder gäbe. Menzel hatte die fruchtlose Debatte ungerührt gelassen und sich daran nicht beteiligt. Bis er gefragt wurde, wie er dazu stehe.

Giftig fuhr er hoch: „Wunder? — Natürlich gibt es Wunder! — Rubens hat beispielsweise in seinem ganzen Leben zweitausend Bilder gemalt und davon sind heute noch viertausend vorhanden!“

Das höchste Gericht des weiland Deutschen Reiches war das Reichskammergericht in Wehlar. Niemand konnte ihm nachsagen, daß es eine Rechtsfrage überleite, wie wir schon von Goethe wissen. Einmal aber kam ein Kläger mit einer eiligen Sache. Es galt ein Arrestgeßel, und es war Gefahr im Verzuge, da der „Delinquent“ sich mit „Reißenbüchsen“ trug. Die nächste Sitzung des hohen Gerichts war aber erst in der nächsten Woche. „Lassen wir das Aktensstück zirkulieren“, sagte der Präsident, „jeder der Räte mag seine Meinung darunter schreiben, der jüngste soll anfangen!“ Und so geschah es. Der jüngste Rat aber lebte gerade in schwerer Sorge. Seine Frau lag in heftigen Kindeswehen. Er nahm daher das Aktens-

stück und schrieb nur ein paar Worte darunter, ehe er es weitergab. Fünfzig Räte schrieben ihr Votum darunter, und mit ungewohnter Schnelligkeit kam das Aktensstück zurück an den Präsidenten. Der öffnete das Papier, las und schüttelte den Kopf. „Ist denn der Bär los?“ fragte er und las noch einmal: „Da meine Frau augenblicklich in Kindesnöden liegt, so bin ich leider verhindert, die Sache gründlich durchzusehen und mein Urteil darunter zu schreiben!“ So hatte der jüngste Rat geschrieben. Darunter hatten alle anderen 49 Räte, Mann für Mann, geschrieben: „Wie mein Herr Vorgänger!“ Da wollte es dem Herrn Präsidenten denn doch unwahrscheinlich erscheinen, daß in allen Familien seiner Räte zu gleicher Zeit ein freudiges Ereignis bevorstand!

Der Dorpater Physiologe Alexander Schmidt, der „Blumenschmidt“, wie er nach seinen Blutforschungen hieß, war Gaumenfreuden nicht abgeneigt. Sein Wunschtraum war, auf einer Südpazifikinsel zu landen, die eine Austerbank besaß. Hier wollte er im Schatten eines Zitronenbaumes gemächlich eine Auster nach der anderen von ihrem Untergrund ablösen, ein wenig Zitronensaft darauf träufeln und sich bei der Mahlszeit am Anblick der Sonne und des Meeres erfreuen.

Wenn in Dorpat die ersten Auster eintrafen, zog er mit seiner Familie zu einem großen Austerneßer ins Gasthaus. „Ich tue das“, erklärte er, „aus moralischen Grün-

den. Alles in der Welt ist relativ. Niemand kann entscheiden, was in diesem Leben wirklich gut oder schlecht ist. Da ist es schwer, der Jugend den rechten Hekt zu geben. Deshalb führe ich meine Angehörigen dahin. Denn eins ist sicher: die Auster, die ist gut!“

Ein inädriger Berliner Kaufmann hatte sich vor Shadow malen lassen. Als er das Bild erhielt, bemängelte er den kupfrig-rot gefalteten Hintergrund. „Was wollen Sie eigentlich?“ fragte ihn Shadow. „Kupfern bezahlt und kupfern gemalt. Ich denke, es ist wohl in Ordnung.“

Im Jahre 1640 machte Johannes Mackerl in Nürnberg folgendes bekannt: Johannes Mackerl, Balsier, Perridenmacher, Schulmeister, Hufschmied und Geburtshelfer, rasiert und schneidet die Haare vor 2 Krüzer und puttert und Pomade obendrein.

Macht und sticht Schuh und Stiefel, läßt Ader, sehr Schroblopp ganz gering, lernt auch in die Häuser Condition und Tanz.

Verkauft Parfümerie aller Art, Papier, Stiefelwachs, gefälschte Hering, Honigkuchen, Bürschten, Mausefallen und alle Confects.

Herzstärkende Wurzel, Kartoffel, Bratwürst und alle Gemüß.

Reise unterm Tropenhelm

Von Hanns Braun

Im April-Heft des „Inneren Reichs“ pelten Filzhut mit breit schlapper Kränze, wie der selbige Buffalo Bill. Kurzum, mit unsrer Krone war nicht mehr im ausschließenden Sinne Staat zu machen. Es war recht gut, daß wir hier und da von den im Lande wohnenden Weißen daran erinnert wurden, wozu wir den Helm in Wirklichkeit brauchten. Sowie nämlich wer uns freie unbedeckten Hauptes hinaus-trat, küßte der Nächsthende seinen Hut und bot ihn dem Unbedachten an. Das half; auch wenn es uns zunächst so übertrieben wie allfränkisch anmutete.

Wir lachten, als der Hafenzollmeister von Tanga uns die in aller Welt üblichen Böllnerfragen vorlegte. Denn er tat sie, während er im Hin- und Herwandeln mit einem kaum wahrnehmbaren Kreidestiftspitzen die befreienden Schnörkel an unsre Gepäckstücke malte, auf eine so unernte und belustigende Art, daß man eben nur wieder mit Scherz und Seiterkeit drauf ansprechen konnte. Und auf so etwas, sicherlich, war's abgesehen.

Man durfte sie angenehm finden, diese Gabe und Neigung des Briten, leichterhand und spaßend Dinge zu erledigen, für die man sonst überall glaubt Amtsmienen bereithalten zu müssen. Vergnügt, ohne das flemmende Gefühl, das eine überstandene Inquisition auch im Unschuldigsten hinterläßt, taten wir unsern ersten Schritt in die so rasch bewilligte Freiheit hinaus. Da standen sie, sonnesunkelnd: drei Kraftwagen von vertrauenerweckender Neuheit, Geräumigkeit und Stärke, und ohne daß man's lange erklärt hätte, mußten wir: das waren für eine Weile die unsren. Sie hatten nicht die kantige Boxbody-Form (mit flachem Holzdach und zahlreichen Seitentaschen aus Blech), wie man sie dortzulande bevorzugt, sondern glatten Cabrioletts; die Verdecke waren zum Aufmachen, lediglich die Seitenfenster fehlten dem warmen Lande zuliebe gänzlich.

Herr M., dem sie gehörten und der uns mit ihnen durch das verheißene Innere zu steuern, auch heil wieder herauszubringen gedachte, stand davor und ließ eben ein wenig rot an, weil einer seiner Schwarzen das Gepäck nicht dorthin verstaute, wo er's doch ausdrücklich hatte haben wollen. Wohlvertraut mit den frauen Empfindungen, die einen Hornickel befehlen, betrachtete ich den Mann — der sich von Stund an als ein ebenso ungeschickter wie gefälliger und humorvoller Führer und Gefährte entpuppte — und war entschlossen, dies Notanlaufen aus Keiner Ursache für den Beginn des berüchtigten Tropenkollers zu nehmen, von dem ich mir mit leichtem Schauder sagte, daß ich ihn gewiß auch bald bekommen würde. Desto aufmerksamer wollte ich mir seine Anzeichen einprägen.

Allein für diesmal wurde ich enttäuscht. Denn als gleich darauf einer der Mitreisenden — mit einem Blick nach den Verdeckten — fragte, ob denn nicht offen gefahren würde, da antwortete M., ohne im geringsten die Farbe zu verändern, mit verschämtester Gelassenheit und in echt hamburgischem Tonfall: Offenfahren, das könnte wohl angehn. Bloß wollte er es gerne schriftlich haben, daß jeder Teilnehmer für die Folgen selber einstünde.

Die Warnung verfehlte ihr Ziel nicht; mit keiner Silbe mehr wurde offenes Fahren auch nur erwogen. Ja, nachdem man uns zu wissen getan, daß nur ein Holzdach oder Stein jene bedenklichen unter den Sonnenstrahlen abhielten, ließ jedermann brav auch unterm Verdeck seinen Tropenhelm auf. So schwer er mitunter drückte, die Last ward reichlich auf andre Weise abgegolten, ja gleichsam zum Schwören gebracht. Denn dieser abenteuerliche Hut verschaffte sogleich allen, auch den Rundköpfigen und Pausbäckigen unter uns, die Meinung, er kleide sie gar vortrefflich wohl. Er, der fremdartig nach Korak roch (und den man des Abends mitamt den Schuhen vor die Tür stellte, damit er gleich diesen geweiht wurde), er schien unter barhäuptigen Schwarzen und mit Befehlsgewalt und all den andern gewichtigen Vorrechten der weißen Masse auszustatten. Es tat nichts, daß wir nie dazu kamen, irgend einen auffallenden Gebrauch von solchen Vorrechten zu machen — so oft wir in den Spiegel schauten, blickte uns ein Eroberer an! Aus ähnlicher Ursache also wie der König im Märchen behielten wir uns unsere Tropenkrone allezeit auf; wer ein Symbol trägt, fragt nicht lange, ob es drückt.

Allerdings ließ sich nicht übersehen, daß die Einzigkeit dieses Symbols schon ein wenig beschädigt war. Zuweilen fand es sich — in trümmertümlichem, schmutzstarrtem Zustand — auf dem Wollschädel eines Schwarzen, auf den es strenggenommen nie hätte kommen dürfen. Andererseits trugen die dortigen Weißen, statt feiner, vielfach den übereinandergestepten dop-

pelten Filzhut mit breit schlapper Kränze, wie der selbige Buffalo Bill. Kurzum, mit unsrer Krone war nicht mehr im ausschließenden Sinne Staat zu machen. Es war recht gut, daß wir hier und da von den im Lande wohnenden Weißen daran erinnert wurden, wozu wir den Helm in Wirklichkeit brauchten. Sowie nämlich wer uns freie unbedeckten Hauptes hinaus-trat, küßte der Nächsthende seinen Hut und bot ihn dem Unbedachten an. Das half; auch wenn es uns zunächst so übertrieben wie allfränkisch anmutete.

Denn die Wahrheit zu gestehn, so sahen wir die gefährliche Wirkkraft der Tropensonne ebenso viel oder wenig ein wie die Leute, die bei uns aus den nördlichen Flachländern herauf in die Alpen gereist kommen und Warnungen vor der Gewalt der Höhen-sonne als Wichtigkeit von Ortsansässigen meinen verachten zu dürfen. Erfahrungen, vorzüglich die schlimmen, macht der Mensch um den Preis eines „Zu spät!“ Auch unsere Lage dort im Tropenlande war so recht die menschliche: wir taten gut daran, im Glauben zu leben — im Glauben nämlich, daß uns die blanke Sonne übel wollte —, wofür wir nicht den vielleicht bitteren Preis zu zahlen wünschten.

Zweifelhaftig schauten wir auf schlankbeinige Negerjungfrauen, die ihr Haar zwischen gleichlaufenden Scheiteln zu winzigen Popornamenten eingeflochten oder sich den Schädel billardkugelförmig geschabt hatten, und mußten's als erwießen ansehen, daß ein Massai-schädel durch roten Farbaufstrich oder etwas Senhah im Haar nicht allein geschmückt, sondern auch besser geschützt wird als unsrerer durch Haar plus Helm.

Ein Dorf verheizt 150 000 Bäume

Wer sich ein wenig in der Geographie auskennt, der weiß, daß sowohl das französische als auch das belgische Kongogebiet zu den waldreichsten Gegenden Afrikas gehören. Und doch haben beide Regierungen in den letzten Wochen Mahnungen erlassen, recht sparsam mit dem Holz umzugehen und wo eben möglich, Neuanpflanzungen zu kultivieren. Die Regierungen gingen mit gutem Beispiel voran und pflanzten — also im waldreichsten Gebiet Afrikas — 1500 und 1800 Hektar mit Bäumen voll.

Woher kommt diese für den Europäer erstaunliche Sorge? Man treibt eben — um es ganz milde zu sagen — einen müßigen Raubbau mit dem Holz, das man als Brennholz in einem ganz unvorstellbaren Maße in Rauch aufgehen läßt. Die Regierungsfürster haben die entsprechenden Zahlen sorgsam zusammengetragen, ehe sie den Alarmruf an die Regierung gehen ließen. Nehmen wir nun einmal eine Stadt wie Costermansville. Da braucht man im Jahr für 1200 Personen für Heizung und für die Küchen 9000 Tonnen Holz. Das sind 15 000 Tonnen grünes Holz. Das bedeutet weiter umgerechnet im Durchschnitt auf den Kopf der Einwohnerschaft am Tag mehr als 80 Kilo Holz.

Der merkwürdigste Preis der französischen Akademie

Seit einem halben Jahrhundert kann man im Jahrbuch der französischen Akademie immer wieder einen Preis ausgeschrieben finden, der vermutlich nicht so bald zur Verteilung kommen wird. Dieses Mal finden sich die näheren Angaben auf Seite 209 des Jahrbuches: „100 000 Francs erhält jede Person, beliebiger Nationalität, die eine Möglichkeit findet, die Verbindung mit einem Stern oder mit einem Planeten herzustellen; es genügt, wenn diese Verbindung durch den Austausch von Signalen erfolgt.“ Die Stiftung dieses Preises erfolgte im August 1891 durch eine reiche Dame. Die Akademie beriet darüber in zwei Sitzungen; die Unsterblichen hielten es zuerst für unmöglich, diesen Preis auszuschreiben, nahmen aber dann die Stiftung doch an. Aber nun kam es zu einem Konflikt mit dem Staatsrat, der verfassungsmäßig jeden von der Akademie ausgeschriebenen Preis anerkennen muß. Die Mitglieder des Staatsrats weigerten sich energisch, daran zu glauben, daß ein solcher Austausch mit fernem Welten möglich sei. Dieser Streit dauerte volle 9 Jahre. Aber im letzten Jahr-

Mir selber blieb es vorbehalten, eines schönen Tages diese Erfahrung zu machen; doch davon später.

Nur zweimal habe ich Weiße unbedeckten Hauptes unter der mittäglichen Sonne gesehen. Das eine Mal war's eine entzückende junge Engländerin, die am Quai von Mombasa des Augenblicks harnte, daß unser großer Kahn sich endlich in Fahrt setzen und die von Bord aus hinübergeschlehten Papierschlangen durchreißen würde, die sie mit Händen festhielt, wie es der Brauch will. Gott allein weiß, ob die kleine Augenweide, wenn sie einmal sechzig alt geworden und einen sonderlichen Schaden an ihrer Gesundheit verspüren wird, ... ob sie sich den dazumal mit leichtfertiger Barhäuptigkeit zugezogen; ich konnte es einstweilen nur fürchten.

Ein anderes Beispiel von Unbekümmertheit bot ein Pflanzler, der uns am hohen Mittag durch sein Besitzum führte; er hatte viele Jahre ohne Europa-Urlaub in den Tropen gelebt, aufstehend konnte ihm die Sonne nichts mehr anhaben. Doch machte gerade er ihre Wirkung deutlich und bedenklich. Daß seine Haare gelichtet, sein Gesicht ausgemergelt, seine langen Zähne von Goldblomben durchblüht waren, schien weiter nichts Außergewöhnliches unter einem Himmelsstrich, von dem mit einem matten Aufzug von Scherzhastigkeit gesagt wird: die dort verbrachten Jahre zählten, wie Kriegsjahre, doppelt. Aber jener hatte etwas eigentümlich Ueberlastetes und Müdes im Wesen; bei vollkommener Höflichkeit nahm er uns andre, das fühlte man, doch nicht völlig mehr wahr. Und obgleich schwere Schicksale einen Menschen ganz allein dahin bringen, von innen her abzusterben, und ich nicht wissen kann, was jenem Manne widerfahren, so kam es mir doch so vor, als wäre die überhängende Haltung, das einsturznahe Dahingehen und jene auffällige Gleichgültigkeit von der Sonne, der sie galt, wenn nicht verursacht, so doch böß verstärkt worden.

Aber das Staunen wird noch wachsen, wenn man hört, daß ein kleines Dorf in 5 bis 7 Jahren etwa 150 000 Bäume niedergeschlagen und verbrannt hat. Dabei muß man immer bedenken, daß hier überall genau so für die „Familie“ gekocht wird wie in Europa auch, es ist also nicht so, daß jeder sein Stüppchen allein kochte und nun den ganzen Tag herumfeuerte, um seinen Baum eingäschert zu bekommen.

Werden die Sorgen der afrikanischen Forstmeister nicht schon verständlicher? Sie sehen eben den Tag kommen, wo es noch mehr Menschen im Kongo gibt, wo noch mehr Bäume gefällt und noch mehr Kilo Holz eingäschert werden.

Der kluge Mann pflanzt vor — kann man hier in Abwandlung des bekannten Sprichwortes sagen. Und bei dieser Neupflanzerei bleibt nur ein Trost für jene, die man eines Tages (und sei es erst in ihren Nachfahren) um Holz angehen wird: in Afrika wachsen die Bäume gerade in der Kongo-Gegend etwas rascher als in Europa. Man kann beinahe zusehen dabei. Aber ehe ein richtiger Wald daraus wird, dauert es doch schon einige Zeit.

zehnt des vergangenen Jahrhunderts wurden so unumwähnte Entdeckungen gemacht, wie z. B. die der Radiomellen und die der Röntgenstrahlen, daß es um die Jahrhundertwende selbst den Staatsräten möglich erschien, daß in absehbarer Zeit wirklich die gestellte Aufgabe gelöst werden könnte. Der Preis wurde also in Höhe von 100 000 Francs im Januar 1900 tatsächlich ausgeschrieben. Mit Zins und Zinseszins ist die Summe, über die die Akademie jetzt noch verfügt, bereits sehr viel höher. Es hat sich aber noch niemand gefunden, der das Problem gelöst hätte, obwohl sich ständig die verschiedensten Leute darum bewerben und Vorschläge machen, die die Unsterblichen immer wieder prüfen müssen. Der Generalsekretär der Akademie hat sie allerdings, als man ihn über diesen merkwürdigen Preis interviewte, kurzweilig sämtlich als Verriekte bezeichnet.

Lurus — eine uralte Einrichtung

Daß viele Menschen so viel Hang nach Lurus haben, daß sie erst diese Lurusbedürfnisse befriedigen, ehe sie an die notwendigen Dinge denken, kann man nicht nur bei Kulturvölkern, sondern auch bei unzivilisierten Völkern beobachten. Seit uralten Zeiten ist es so und nicht anders gewesen. Die Archäologen glauben sogar, daß die für die Kulturentwicklung so überaus wichtige Kenntnis vom Metallschmelzen auf die Kosmetik der Damen zurückzuführen ist. Eine Anekdoten berichtet nämlich, daß der allererste Metallurg der Welt ein etwas jähzorniger Mann war, der eines Tages das ganze Arsenal an Schmuckmitteln, das seine Frau angehäuft hatte, ins Feuer warf. Hinterher soll er dann gefunden haben, daß die Metallteile der verschiedenen Kosmetikgeräte in der Hitze geschmolzen waren. Wahrscheinlich ist es nicht genau so zugegangen, sicher ist nur, daß die Kosmetik uralte ist. Vor einigen Jahren fand Prof. Dart von der Witwatersrand-Universität in Rhodesia eine Mangangrube in Broken Hill, die deutliche Spuren aufwies, daß sie schon in ferner Vergangenheit in Betrieb gewesen war. Nach Prof. Darts Meinung ist diese Grube nicht in Verbindung mit einer Metallindustrie betrieben worden, sondern nur, um das Material für die Schmuckmittel für die Frauen zu liefern. Aus andern Quellen wissen wir, daß Mangangan, zu Pulver zermahlen, in entscheidender Zeit zum Pudern des Haares benutzt wurde. Roten Eisenoxid benutzte man zum Schminken, und pulverisierten grünen Malachit, mit Salbe gemischt, zum Färben der Augenlider. Um lästigen Haarwuchs zu entfernen, wandten die Frauen schon vor langer Zeit Schwefelantimon an.

Die Thugs im Blutdienst der Kali

Die englische Regierung hat ein Filmverbot für Indien erlassen, d. h. für Filme, die sich mit indischen Vorgängen beschäftigen, dürfen in Indien nicht zur Aufführung gebracht werden. Man befürchtet nämlich, daß die Gefühle der Anhänger gewisser Religionen verletzt werden, während andererseits die Möglichkeit vorliegt, daß zum Beispiel Filme mit einem revolutionären Charakter irgendwie auf die Bevölkerung aufreizend wirken könnten. Unter dieses Verbot fällt auch ein Film, der im amerikanischen „Filmparadies“ von Los Angeles seine Uferleistung erlebte.

Nun hat man ganz besonderen Grund, diesen Film auf die Verbotsliste zu setzen. Denn er befaßt sich mit den Morden, die einst die mysteriösen Thugs verübt haben. Vor rund 200 Jahren wurden englische Militärs zuerst darauf aufmerksam, daß sich in Indien merkwürdige Taten ereigneten. Man erkannte, daß nicht nur Tiger und Panther die größten indischen Gefahren darstellten, sondern Menschen, die sich unter einem religiösen Motto zusammenfanden, um zu Mordern zu werden.

Im indischen Götterdrama spielt die Göttin Kali eine ganz besondere Rolle. Sie ist die Göttin der Vernich-

tung, die Göttin des Todes. Nun gibt es eine ganze Anzahl Sekten, die ausgerechnet diese Göttin Kali zu ihrer obersten Göttin erwählt haben. Unter diesen Sekten waren die Thugs die gefährlichsten. Denn diese Thugs stellten sich auf den Standpunkt, daß man nur durch Vernichtung, nur durch Verbrechen, durch Blutvergießen die Göttin ehren könnte. Also wurden Bande gebildet, die zu gewissen Jahreszeiten durch das Land zogen und ganze Karawanen abschlachteten.

Noch heute findet man mitunter an den alten Straßen quer durch Indien im Waldhoden leicht verscharrt die Skelette von Menschen. Diese Menschen wurden die Opfer der Thugs, als wieder einmal eine Bande ausgezogen war, um für die Göttin Kali zu morden.

Eine strenge Vorschrift innerhalb der Sekte besagte, daß keiner der Beteiligten ein Wort über die Taten verlieren dürfe. Gleichzeitig aber wurde auch noch verfügt, daß die Beute reiflos den Tempeln der Göttin zufalle. Diese Banditen, diese Mörder ernteten also für sich selbst keinen Nutzen aus den Bluttaten, sondern glaubten wirklich, im Dienste einer Göttin zu handeln, in deren Augen man nur gut sein könne, wenn man Blut vergieße.

SPORT PRESSE

Ruch deklassiert Cracovia und führt sicher

UT verlor das Spiel — gewann aber wieder Sympathien

Der gestrige Ligasonntag brachte weitere Tabellenveränderungen. Garbarnia konnte sich mit einem Sieg über Warta den dritten Platz in der Ligatabelle sichern, Ruch siegte in Kattowitz unerwartet hoch über Cracovia, Polonia verlor auf eigenem Platz gegen U. R. S.

N. Unter einem für die Lodzer unglücklichen Sterne stand die gestrige Begegnung UT—Warszawianka auf dem URS-Platz. Hatte man diesmal bestimmt mit einem Punktgewinn unserer Violetten gerechnet, so sah man die Hoffnungen schon beim Anblick der Mannschaft schwin-

den: ohne Swietostawski, Kalwat und dann auch ohne Durka schien es wieder ein Spiel geben zu wollen, das trotz des Fehlens eines starken Wegners alle Schwächen des Lodzer Ligawertreters im hellsten Frühlingslicht aufzeigen sollte.

Umso angenehmer aber war die allgemeine Ueber-raschung, als UT nicht die Absicht bekundete, sich durch den Ausfall einiger seiner Besten ins Borhorn jagen zu lassen und ein — wenn auch längst nicht ausgereiftes, so doch — zügiges und der Warszawianka zumindest gleichwertiges Spiel hinlegte.

1:1 — 3:2 — 5:3

Ein schnell vorgetragener Angriff der Rot-Weißen eröffnete das Spiel. Die Lodzer Verteidigung klärt die Situation, kann aber nicht vermeiden, daß Baran bald wieder einen Angriff vorträgt, und aus einem Durch-einander vor dem Tor schon in der dritten Minute durch einen „Selbstmörder“ Cioslas das Spiel auf 1:0 steht.

Eine kurze Zeitspanne der Deprimierung bei UT, verursacht auch durch den Ausfall Durkas, der in der neunten Minute als spielunfähig vom Platz geführt wird, dann aber haben sich die Violetten plötzlich gefunden und das Ausgleichstor — erzielt in der 16. Minute durch Krolast — leitet eine zweite Spielperiode ein, in der Warszawianka zeitweise deutlich in die Defensive gedrängt wird. Zwar erzielt Swiecki — nach guter Vorlage des ausgezeichneten Linken Baran — in der zwanzigsten Minute den Führungstreffer und Aniola fünf Minuten vor Seitenwechsel sogar die 3:1-Führung, doch bleibt UT der gleichzeitige Gegner und stellt dies durch ein weiteres Tor von Strzelczyk auch unter Beweis.

Nach Seitenwechsel kommt das Spiel anfangs nicht recht in Schwung. Swiecki stellt für Warschau das Ergebnis in der 10. Minute auf 4:2, wofür sich Gorz-czko nach Vorlage von Krolast revanchiert. Es scheint, als ob es ein unentschiedenes Ergebnis geben sollte, als die UT-Stürmer drei Minuten vor Spielschluß noch einmal ausgezeichnete Tor Gelegenheiten haben. Das Leder geht aber neben die Latte. Und anstatt 4:4 heißt es zu Spielschluß 5:3 für Warszawianka, da Swiecki nach

einem gelungenen, überraschenden Durchbruch das letzte Tor für Rot-Weiß schießt.

Eine Formverbesserung bei UT ist unverkennbar. Besonders Strzelczyk in der Verteidigung sowie Gorzeczko, Chojnacki und Krolast spielten so, daß es bei größerem Verständnis bei den Partnern und unter anderen Umständen wohl hätte zu einem Siege reichen müssen. Jaskowski im Tor und Lieske waren unter Normalform.

Bei Warszawianka zeichneten sich Swiecki und Baran durch überlegtes und erfolgreiches Spiel aus.

Die Mannschaften erwiesen sich als ebenbürtig. So daß wir die Hoffnung haben können, daß UT in Kom-pletter Aufstellung und bei steigender Spielerfahrung doch nicht die Rolle in der Liga spielen wird, die ihm in der öffentlichen Meinung und in einer gewissen, überwollenden Presse, zugebracht ist.

Ruch—Cracovia 5:1 (0:0)

In den ersten fünfzehn Minuten ist Ruch vollkommen Herr der Lage, ohne aber ein Tor erzielen zu können. Dann ergreift Cracovia für eine Weile die Initiative. Die Halbzeit endet torlos. Nachher aber „beginnt Ruch zu spielen“. Das Tor der Cracovia ist ständig belagert. In der achten Minute gelingt es Wilimowski, das erste Tor für Ruch zu schießen. In der zehnten Minute schießt Wilimowski zum zweiten-mal ein, um in der elften auf 3:0 zu erhöhen. Das

Spiel findet nur noch vor dem Tor Cracovias statt. In der 28. Minute fällt das vierte Tor für Ruch. In der 40. Minute gelingt es Cracovia, einen Ehren-treffer zu erzielen. Ruch schießt kurz vor Schluß noch ein fünftes Tor und stellt damit das Endergebnis fest.

URS—Polonia 3:0 (2:0)

Zuerst hat Polonia das Sest in der Hand, dann gleicht sich das Spiel aus, um gegen Schluß ein klares Uebergewicht von Amatorski sichtbar werden zu lassen. In der 34. Minute fällt das erste, in der letzten Mi-nute das zweite Tor für URS. Die zweite Halbzeit brachte der Polonia einige unausgenutzte Gelegenhei-ten. In der 14. Minute kommt URS zum dritten und letzten Treffer.

Bei den Schießern gefiel Mrugala und Grolit. Der Sturm von Polonia verfaßte gänzlich.

Garbarnia—Warta 3:2 (2:0)

Obwohl Warta nicht schlecht spielte, technisch viel-leicht sogar die bessere Mannschaft war, mußte sie die Güte den Sieg nach Hause nehmen lassen. Garbarnia spielte sehr sicher und zeigte einen unverkennbaren Siegeswillen.

Schon in der zweiten Minute erzielte Garbarnia durch Wrobel in der 39. Minute ein zweites Tor.

Nach den gestrigen Ergebnissen sieht die Ligatabelle

Wie folgt aus:	Spiele	Punkte	Torverh.
1. Ruch	5	8:2	18:6
2. Cracovia	5	6:4	10:11
3. Garbarnia	4	6:2	6:7
4. Warta	4	4:4	14:7
5. Pogon	3	4:2	9:7
6. U. R. S.	4	4:4	9:7
7. Wisla	3	4:2	6:6
8. Polonia	4	2:6	6:9
9. Warszawianka	4	2:6	6:12
10. Union-Touring	4	0:8	4:16

Um die A-Klassemeisterschaft

Bei äußerst günstigem Wetter fanden gestern die weiteren Spiele um die A-Klassemeisterschaft statt. URS behauptete sich weiterhin, auch URS konnte einen schönen Sieg erringen.

URS — UT 2:1 (1:1)

Das Ergebnis hätte ebenjagut umge-kehrt lauten können. Das Spiel war im all-gemeinen ausgeglichen. Frankus schob sogar das erste Tor für UT. Grabki glück aber sofort aus. In der zweiten Halbzeit, die ebensowenig eine Ueberle-genheit der Pabianicer zeigte wie die erste, gelang es Wiczorek, das entscheidende Tor zu schießen.

URS — Wima 4:1 (2:1)

URS siegte zwar, zeigte aber durchaus kein großes Uebergewicht. Lediglich Miller und Lewandowski zeigten im Angriff ein gewisses Können. Die Tore für URS schossen Lewandowski und Koczewski, den Treffer für Wima erzielte Rzemiga.

Sokol (Pab.) — URS 2:1 (1:1)

Sokol siegte verdient. Die Tore fielen durch Za-wada, Klimczak errang den einzigen Treffer für URS durch Straßfuß. Zu bemerken wäre, daß Sokol zwei ausgezeichnete Schlußgelegenheiten unausgenutzt ließ.

URS — Sokol (Zgiera) 2:1 (1:0)

Das Ergebnis gibt die Ueberlegenheit der Lodzer zu wenig wider. URS spielte sicher, nur der Sturm verfaßte manchmal.

Qualifikationstabelle

	Spiele	Punkte	Tore
1. U. R. S.	5	10:0	24:5
2. U. S. T. B.	4	8:0	12:7
3. W. R. S.	4	6:2	7:7
4. Sokol (Pabianice)	5	6:4	7:4
5. P. T. C.	5	4:6	5:5
6. U. T. B.	5	4:6	9:11
7. Wima	5	4:6	6:8
8. Zjednoczone	4	3:5	5:8
9. S. R. S.	5	3:7	8:14
10. Sokol (Zgiera)	3	1:3	1:5
11. Burza	5	1:9	4:14

Meisterschaftstabelle der A-Klasse

	Spiele	Punkte	Tore
1. U. S. T. B.	13	18:8	32:19
2. Zjednoczone	13	16:10	23:17
3. Wima	13	16:10	22:17
4. W. R. S.	13	15:11	18:23
5. U. T. B.	13	13:13	24:17
6. P. T. C.	13	13:13	18:10
7. Burza	14	12:16	22:27
8. Sokol (Pab.)	13	12:14	19:24
9. S. R. S.	13	11:15	26:21
10. Sokol (Zgiera)	12	4:20	8:36

Lodzer Sport- u. Turnverein—Burza (Pab.) 6:4

Das in Pabianice ausgetragene Treffen nahm einen spannenden Verlauf. Beide Mannschaften haben in ihren letzten Spielen durchweg schwache Stürmerleistungen gezeigt. So ist auch das hohe Toreergebnis diesmal nur den beiderseitigen schwachen Verteidigungen zuzu-schreiben. Die Turner waren wieder in veränderter Auf-stellung angetreten. Es fehlte (wohl für immer) das Brüderpaar Jeske. Das Spiel litt stark unter der Hitze, dennoch war das Tempo schnell. Die Turner hatten ihre Stärke im Innentrio, wobei Wincek angenehm durch sei-nen Einsatz auffiel, während Krolawiecki die beste Spiel-laune zeigte. Burza forcierte ein schnelles Flügelspiel, das auch die Torefolge erzwang; besonders zeichnete sich in der verzögerten „Burza“-Elf Jerszak aus.

Der Spielverlauf sah anfänglich „Burza“ im Angriff. Der Sturm der Turner aber erwies sich bald als gefäh-licher in seinen Aktionen. War das Spiel in der ersten Halbzeit bei technischer Ueberlegenheit der Turner noch offen zu nennen, so wurde es nach Seitenwechsel zu einer einseitigen Angelegenheit. Die Turner schraubten das Er-gebnis auf 5:2, um dann jedoch nachzulassen. Diesen Leicht-sinn benutzten die Pabianicer und holten zwei Tore auf. Ein Prachtstoß Krolawieckis stellte das Ergebnis fest. Burza ließ gegen Schluß einen Elfmeter aus.

Krolawiecki (3), Boigt (2) und Pflinger erzielten die Tore für die Turner.

Schiedsrichter Rüttig leitete das Spiel einwandfrei. h. s.

Die deutsche Fußballmeisterschaft

Schalke 04 schlägt V. Ralensport-Gleiwitz 2:1 (0:1)

Das Hauptereignis der gestrigen Gruppenspiele um die deutsche Fußballmeisterschaft war das erste Zusammen-treffen der beiden Tabellenführer in Gruppe IV Schalke 04 und „Vorwärts Ralensport“ Gleiwitz.

40 000 Zuschauer hatten sich in Breslau eingefunden. Infolge des Regens war das Spielfeld recht glatt. Die erste Halbzeit stand im Zeichen des Uebergewichts der Schläfer. In der 6. Minute schießt Lehner nach einer prächtigen Vorgabe von Schalecki den Führungstreffer für die Gleiwitzer. Nach dem Seitenwechsel kommen die Knappen mehr auf. In der 45. Minute schießt Hinz das Ausgleichstor, während kurz vor Schluß Szepan den Sie-gestreffer erzielt. Alle Bemühungen beider Seiten, das Ergebnis zu ändern, verlaufen im Sande. Zu bemerken ist, daß die Gleiwitzer mit einer geschwächten Mannschaft antraten. Schalke hat sich durch diesen Sieg in seiner Gruppe an die Spitze der Tabelle gestellt. Im zweiten Spiel der 4. Gruppe besiegte Wormalia—Kassel 05 3:1.

In der 3. Gruppe gab es zwei Ueberraschungen. Ad-mira kam zur Abwechslung wieder einmal zu einem Sieg. Dessau wurde 5:1 geschlagen. Während die Stuttgarter

Riders den VfR Mannheim 4:1 klar besiegten. Die Füh-rung in dieser Gruppe haben die Stuttgarter mit 6 Punk-ten vor Admira und Mannheim (je 4 Punkte) inne.

Internationales Reitturnier in Rom begann Haffe auf „Thora“ erfolgreich

Gestern wurde in Rom das internationale Reitturnier feierlich eröffnet. Acht Nationen nehmen daran teil: u. zw. Deutschland, Polen, Italien, England, Belgien, Portugal, Rumänien und die Türkei.

Am ersten Tage fand lediglich ein Eröffnungswettbe-werb statt, der in drei Serien aufgeteilt war. In der ersten Serie liefen die Pferde, die im vergangenen Jahr schon an den ersten Rennen teilnahmen, in der zweiten — die im vergangenen Jahr nicht starteten und in der dritten kamen die zehn besten Pferde der ersten beiden Durchgänge zum Start.

In der ersten Serie siegte Haffe auf „Thora“. Er kam als einziger Teilnehmer ohne Strafpunkte ans Ziel. In der zweiten Serie siegte der Belgier Gonze auf „Mi-baba“. Rittmeister Skulicz (Polen) belegte den drit-ten Platz. In der dritten Serie konnte sich der Belgier Gonze wiederum behaupten. Rittmeister Skulicz belegte den fünften Platz.

Polnischer Tenniserfolg

Polen führt gegen Rumänien 2:1

Der am Sonnabend in Warschau begonnene Tennis-länderkampf Polen—Rumänien brachte den Vertretern Polens einen Vorprung.

Das Ergebnis vom Sonnabend war bekanntlich 1:1. Das am Sonntag ausgetragene Doppel gestaltete sich wieder zu einem polnischen Erfolg. Das Paar Bawo-rowski-Loczynski besiegte nach erbittertem Kampf die Rumänen Schmidt-Tanescu 9:7, 4:6, 6:3, 1:6, 6:3. Das Spiel stand auf hoher Stufe.

Seute finden die letzten zwei Einzelspiele statt.

Deutschland erhält eine neue Autorennstrecke

B. P. Im Elbegebirge bei Dresden befindet sich die neueste und modernste Rennstrecke für den deutschen Kraftfahrport in Bau. Die etwa 10 km lange Bahn wird allen Bedingungen einer idealen Rennstrecke entsprechend mit einem Gebirgssteil und einem Flachlandteil ausgebaut, wobei die etwa 20 m breiten Kurven außerordentliche Geschwindigkeiten zulassen wer-den. Die Strecke, die den Namen Großdeutschland-ring erhalten wird, und Platz für eine Million Zu-schauer bietet, liegt für Veranstaltungen des deutschen Kraftfahrports außerordentlich günstig, und ist auch von der Reichshauptstadt aus leichter zu erreichen, als der Nürburgring.

Aus aller Welt

Das Besuchsbergwerk

Essen, 13. April.

Der Besuch eines Bergwerks ist für den Laien immer eine Art von Expedition. Es können nur kleine Gruppen geführt werden, vielbeschäftigte Beamte müssen viele Stunden ihrer Zeit opfern, und schließlich ist ein in vollem Betrieb laufendes Bergwerk nicht ganz ungefährlich für bergungsgewohnte Besucher. Die Lösung liegt bei dem Besuchsbergwerk, das die Gutehoffnungshütte in Oberhausen eingerichtet hat. Ein stillgelegter Schacht, der bis in 600 m Tiefe führt, wurde hier eingerichtet. Man kann bequem einfahren, wenn man will, in Gesellschaftsleistung; denn dieses Bergwerk ist völlig staubfrei. Die Einrichtungen sind mit der Wirtschaftlichkeit genau übereinstimmend, ja, man kann hier die modernsten bergmännischen Einrichtungen sehen, die sonst nur auf einem Teil der Zechen in Betrieb sind. Die Streden liegen da, als seien sie eben von der Belegschaft verlassen worden, und können sie gleich wieder in Betrieb genommen werden. Der Mittelpunkt des Besuchsbergwerks ist das Untertagekino mit rund 100 Sitzplätzen. Auf dem Programm stehen natürlich ausschließlich Filme aus der Arbeit des Bergmanns; aber es hat einen eigenen Reiz, sich vorzustellen, daß sich 800 Meter über dem Besucher Gebirge türmen. Man kann sich denken, daß die Zahl der Besucher dieses einzigartigen Besuchsbergwerks in wenigen Jahren bereits eine derartig hohe Ziffer erreicht hat, daß die Wäuter des glücklichen Gedankens selbst überrascht waren.

Würstchen in Stromlinienform. Vor einigen Wochen haben die Fleischer von Milwaukee Würstchen mit Reißverschluss eingeführt. Der Reißverschluss besteht darin, daß nach dem Kochen ein Teil der Haut der „Frankfurter“ so dünn wird, daß man einen darunter angebrachten Faden abziehen kann. Zieht man aber den Faden ab, dann öffnet sich die ganze Haut des Würstchens der Länge nach. Man braucht die Haut nur noch nach rechts und links herunterzuschlagen, und das enthüllte Würstchen liegt vor dem Gaß. Inzwischen aber hat man beobachtet, daß alle Neuerungen auf diesem Gebiet den Konsum beträchtlich

Vogel Strauß — nur schwach verwendbar

Seit einiger Zeit interessiert man sich in Südafrika wieder für die Zucht von Straußen, nachdem auf dem Weltmarkt der Mode die Nachfrage nach Straußenfedern erneut eingeseht hat. Aber da die Zucht ein recht teures Geschäft ist und die Pflege, die diese Riesenvögel benötigen, recht umständlich ist, fragen sich die Züchter natürlich, inwieweit die Zucht einen Sinn hat, in welchem Umfang man aus diesen Vögeln sonst noch einen Nutzen ziehen kann.

Der Strauß legt bekanntlich gewaltige Eier, die teils in Museen zu besichtigen sind, teils in Europa und Amerika in Kuriositäten-Läden erworben werden können. Diese Eier sind gewaltig genug, um einen Eierkuchen in einem Umfang einer Riesenpfanne zu backen. Jedenfalls ist der Gehalt eines solchen Straußeneies 25mal größer als der eines gewöhnlichen Hühnereies. Aber diese Straußeneier, die also an sich ein Wirtschaftsprodukt darstellen könnten, müssen sofort nach dem Legen eingesammelt und auf dem ganzen Transport kühl gehalten werden, da sich sonst die Eier unter dem Einfluß der afrikanischen Sonne sehr schnell innen zersetzen, sofern nicht schon der Gatte einer Straußendame mit dem Brutgeschäft begonnen hat.

Die Gattentöten pflegen die Eier zu verwerten, indem sie oben ein kleines Loch in das Ei machen und dann das Innere mit einem Stöckchen durcheinander quirlen. Dann wird das Ei in das Feuer gelegt und so gebacken. Nachher kann sich dann jeder, der an dieser Mahlzeit

teilnimmt, sein Stück Ei abschneiden. Allerdings behaupten Personen, die an einer solchen Mahlzeit teilnahmen, daß der Geschmack an demjenigen eines Stückes Seife erinnere.

Der Chemiker, dem man ein Straußenei zur Untersuchung gibt, stellt natürlich sofort eine ganze Anzahl wichtiger Nährstoffe fest. Man kann diese Stoffe aus den Eiern herausziehen. Doch es fragt sich, ob dieses Geschäft auf die Dauer lohnend ist.

Was das Fleisch der Strauße angeht, so wird versichert, es habe einen Geschmack wie das Kamelfleisch. Aber Kenner schwärmen, daß es einem normalen Menschen vollkommen unmöglich sei, auch mit den besten Zähnen einen Schenkel eines Vogels Strauß zu zermalmen. Dieses Fleisch soll zäh sein wie ein Stück Leder.

Die Römer haben allerdings in ihrer höchsten Zeit der Küchenkultur ein Rezept gehabt, um auch aus dem Strauß noch irgend etwas Gutes herauszu ziehen. Sie servierten nämlich das Gehirn des Vogels Strauß mit gewissen Gewürzen. Wenn man weiß, daß der Strauß nur einen sehr kleinen Kopf hat und sehr wenig Gehirn, dann wird man ermesen können, wieviel Strauße notwendig waren, um einen Menschen mit Straußengehirn zu füttern. Später aber wurde dringend vor dem Genuß von Straußengehirn gewarnt, da sich beim Menschen sehr häufig ein gefährlicher Wahnsinn einstellte.

H. D.

fördern. Man hat nun Würstchen in viereckiger Form hergestellt, aber auch Würstchen mit ausgeprägter Stromlinien-Gestalt. Und diese letzteren sind neuerdings der große Schlager!

Deutscher „Tag des Gastes“

Dr. Der Leiter des Fremdenverkehrs in Deutschland, Staatssekretär Hermann Esser, hat angeordnet, daß der „Tag des Gastes“ am 29. Juli im ganzen Reich einheitlich gefeiert wird.

Die größte Vase der Welt

Die nationale Porzellanmanufaktur in Sevres hat eine Vase fertiggestellt, die das Sevres-Porzellan auf der New Yorker Weltausstellung vertreten soll. Die Vase ist aus Steingut angefertigt und 6 Meter hoch. Sie ist blendend weiß und in ganz klaren Linien gehalten. Ihr Verstand hat besondere Schwierigkeiten bereitet, und man hat sich zuletzt dazu entschlossen, sie in drei Teile, die erst in New York zusammengesetzt werden sollen, zu zerlegen.

Nachruf

Nach längerem Krankenlager verschied am Mittwoch, den 26. April d. J., der langjährige Vertreter der „Freien Presse“ für Bialystok, Herr

Alexander Redlik

Der Verstorbene war ein aufrichtiger Freund unseres Blattes, er diente ihm gewissenhaft, mit Umsicht und Treue. Unsere Bialystoker Leser, der Verlag und die Schriftleitung werden ihm ein treues Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden!

„Freie Presse“
Verlag und Schriftleitung.

Deutsches evang. Mädchen, vertrauenswürdig, sucht Stellung zur Führung des Haushalts bei älterem Ehepaar oder alleinstehender Person. Offerten unter „Haushalt“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“ 3281

Du weißt es selbst

am besten, daß die beste Rasierseife mit dem dichtesten Schaum — „Pixin“ — ist.

Kleines Zimmer und Küche zu vermieten. Lipowa 32, W. 3, beim Wirt.

Pensionat Prusinowice bei Albrecht wird am 1. Mai eröffnet. Herrliche Gegend, Nadelwald, Badeteich, Kahnfahren, Strand, Tennisplatz, Reihball und Radio. Gute Verpflegung. Näheres: R. Herft, Olowna 49. 3383



10.-14. Mai 1939 - **BRESLAUER MESSE**

mit Landmaschinenmarkt

Fahrpreismäßigungen: in Polen 33%, in Deutschland 60%. Auskünfte und Prospekte bei allen Reisebüros und dem deutschen Verkehrsbüro Warschau, Al. Ujazdowskie 36, m. 3.

Die Breslauer Messe ist die deutsche Spezialmesse für Rohstoffe und Agrarzeugnisse aus dem Osten und Südosten Europas.

Das deutsche Angebot auf der Breslauer Messe zeigt alle Maschinen und Einrichtungen für die Landwirtschaft, ferner Maschinen, Apparate und Werkzeuge für Handwerk, mittlere und kleinere Industrie.

Christliches Reinigungsunternehmen Lodz, Kilinskiego 142

1. Stock, Telephon 258-98

Lieferung sowie Legen von Parkett, Parkplatten „Expando“, Zinklitteren, Drahten. Fachmännische Ausführung bei mäßigen Preisen. 6087

Das Messer rostet?

Dann kaufe das Putzmittel Luna! Flaschen für 20 Groschen überall zu haben.

Feuerlöschapparate

zu billigen Preisen empfiehlt Firma

Sz. P. Szmalewicz

Lódz, Południowa Nr. 8 — Tel. 164-39

Wydawnictwo i Tłocznia: Tow. Wyd. „Libertas“ Spółka z ogr. odp., Łódz I, Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann. Odpowiedzialna za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke. Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert.

Verlag und Druckerei: Verlagsges. „Libertas“ G. m. b. H., Łódz I, Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Reklam- und Anzeigentel: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Redaktor naczelny: Adolf Kargel; Odpowiedzialny za dział polityczny: Adolf Kargel; dział depeš: Kurt Seidel; dział lokalny, dział ekonomiczny, informacje niepolityczne i ilustracje: Horst Egon Markgraf; dział sportowy: A. Nazarski; pozostały tekst redakcyjny: Adolf Kargel. Hauptredakteur: Adolf Kargel; Verantwortlich für Politik: Adolf Kargel; für Telegramme: Kurt Seidel; für Lokales, Wirtschaft, unpolitische Meldungen und Bilderdienst: Horst Egon Markgraf; für Sport: A. Nazarski; für den restlichen redaktionellen Text: Adolf Kargel.